



# Kriegsdorf, unser Dorf

Nachrichten von damals und heute

2013

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	3
Heimattreffen der Kriegsdorfer .....	4
Eindrücke vom Treffen .....	8
Gemeindezentrum Freikirche Gemeinde Gottes Trossingen .....	16
Heimatlicher Kurzbesuch .....	20
Erichs runder Geburtstag .....	24
Mein Jahr in Hodod ( Kriegsdorf), Sept.1978 – Juni 1979 .....	27
Die frühen badischen Verwandten und deren Weg nach Siebenbürgen ..	30
Konvertierung zum Magyaren .....	36
Walter Sinn, Pfarrer und Fahrer .....	40
Nachrichten aus Hadad.....	43
Die Gärtnerei Siegel in Hadad .....	47
Busreise nach Kriegsdorf .....	50
Die Geschichte der Deutschen aus Kriegsdorf Teil II.....	51
Pflege der Kriegsdorfer Stammdaten - Übergabe .....	53
Entschädigung für ehemalige Zwangsdeportierte .....	57
Abschluss der Kirchenrenovierung .....	58
Spenden .....	61
Rezepte .....	64
Traueranzeigen .....	66
Zum Nachdenken.....	67
Gedichte .....	69
Herzlichen Glückwunsch.....	70
Humor (Sachen zum Lachen) .....	73
Impressum.....	75

## Vorwort

Liebe Landsleute,  
liebe Leserinnen und Leser

2012 war für unsere Heimatortsgemeinschaft ein ereignisvolles Jahr. Mitte des Jahres konnten wir Ihnen die Geschichte Kriegsdorfs, von der Ansiedlung 1750 bis zum Jahr 1937, in Form eines Buches präsentieren. Viele der Empfänger haben sich mit Spenden und netten Worten dafür bedankt. Gleichzeitig wurde der Wunsch geäußert, dass auch der zweite Teil unserer gemeinsamen Geschichte (1938 – 1990) geschrieben und nach Möglichkeit veröffentlicht wird. Diesen Vorschlag haben wir zur Kenntnis genommen und bemühen uns, ihn zu verwirklichen.

Um Ihre Lesebereitschaft nicht zu strapazieren, haben wir voriges Jahr auf die Veröffentlichung des Jahreshftes verzichtet. Wir hoffen, in Ihrem Sinne gehandelt zu haben. Einige der Beiträge, die Sie in diesem Heft finden, wurden uns bereits vor gut einem Jahr zur Verfügung gestellt. Wir möchten Ihnen diese nicht vorenthalten und veröffentlichen sie in dieser Ausgabe. Die HOG bittet Sie, uns auch weiterhin Beiträge zur Verfügung zu stellen, damit die inhaltliche Vielfalt unseres Jahreshftes auch künftig erhalten bleibt.

Das zweite wichtige Ereignis des vorangegangenen Jahres war unser Heimattreffen in Trossingen mit anschließenden Vorstandswahlen. Einen ausführlichen Bericht darüber finden Sie in diesem Heft.

Aus Kriegsdorf können wir berichten, dass die Renovierung der evangelischen Kirche abgeschlossen ist. Das Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche aus Rumänien hat ihr Versprechen, mit der Übernahme der Kosten für die Renovierung der Außenfassade, eingelöst. Die Kriegsdorfer Gemeinschaft hat sich bei der Leitung der Landeskirche für Ihre Hilfe schriftlich bedankt.

Die Pflege der deutschen Friedhöfe in Kriegsdorf wird, dank Ihrer Spenden, auch weiterhin sichergestellt.

Im Namen des Vorstandes der Heimatortsgemeinschaft Kriegsdorf bedanke ich mich noch einmal für Ihre Spenden und für die bereitgestellten Beiträge.

Viel Spaß beim Lesen und liebe Grüße!

Georg Erdei  
Vorstandsvorsitzender der HOG Kriegsdorf e.V.

*Wir hoffen auf Ihr Verständnis und fügen auch dieser Ausgabe einen Überweisungsträger bei. Nur mit Ihrer finanziellen Unterstützung können wir unseren Aufgaben gerecht werden.*

## **Heimattreffen der Kriegsdorfer (Fritz-Kiehn-Halle Trossingen, 13.10.2012)**

### **Begrüßung durch Georg Erdei, Vorstandsvorsitzender der HOG Kriegsdorf e.V.:**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute,

im Namen des Vorstandes der Heimatortsgemeinschaft Kriegsdorf darf ich Sie bei unserem diesjährigen Heimattreffen hier in Trossingen herzlich begrüßen und willkommen heißen. Es freut mich sehr, dass wir wieder mal Gelegenheit haben, hier ein paar nette Stunden miteinander zu verbringen.

Besonders herzlich begrüßen möchte ich den Bürgermeister der Gemeinde Hadad, Herrn Balogh Ferenc, der den langen Weg nach Trossingen, zusammen mit Frau und Tochter in Kauf genommen hat.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit nicht allzu sehr strapazieren, aber ein paar Gedanken, die die Aktivitäten unserer Heimatortsgemeinschaft betreffen, möchte ich gerne an Sie weitergeben.

Knapp vier Jahre sind es her, dass wir hier in Trossingen unsere Heimatortsgemeinschaft gegründet haben. Was wir in dieser Zeit erreicht haben, kennen sie bereits aus unseren verschiedenen Mitteilungen. Aus diesem Grund werde ich heute nur auf einige aktuelle Ereignisse eingehen.

Soweit uns Ihre Anschriften bekannt waren, haben wir Ihnen vor einiger Zeit die Geschichte der Deutschen aus Kriegsdorf, verfasst von Fritz Ruland und Oskar Römer, zukommen lassen. Viele der Empfänger haben sich dafür in Worten, aber auch in Form von Spenden bedankt. Dafür vielen Dank!

In diesem Zusammenhang möchte ich hier einen im Raum München wohnenden Leser zitieren: „Liebe Kriegsdorfer, mit dem Buch “Kriegsdorf – eine deutsche Insel in der Nordwestecke Rumäniens” haben Sie nicht nur den ehemaligen Bewohnern dieses Ortes und deren Nachkommen, sondern auch allen an der Geschichte der Besiedlung Südosteuropas durch Deutsche Interessierten, einen wertvollen Dienst erwiesen. Ich halte es auch für gut, dass Sie die vereinzelt nazistischen Entgleisungen der fehlgeleiteten jungen Autoren von 1938 nicht unterdrückt haben – so bleibt das Ganze authentisch. Jetzt fehlt nur noch die Ergänzung: 1938 – 2012“ - Ende des Zitats.

Ergänzend zu den hier genannten Entgleisungen möchte ich erwähnen, dass einige Leser auch über die religiösen Äußerungen der Autoren verärgert waren. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass die HOG als Herausgeber dieses Buches, sich verpflichten musste, das Werk wortgetreu zu wiedergeben.

Mit dem Wunsch, unsere Geschichte von 1938 bis zur Massenauswanderung nach dem Ceausescu-Umsturz 1989 niederzuschreiben, haben wir uns bereits befasst. Zu diesem Zweck wird im Vorfeld ein Arbeitskreis gebildet, um den zweiten Teil unserer gemeinsamen Geschichte in Kriegsdorf zu dokumentieren. Ein jeder von uns kann im Rahmen seiner Möglichkeiten dazu beitragen. Deshalb bitten wir Sie liebe Landsleute um ihre Erinnerungen, in welcher Form auch immer, mitzuteilen und uns private Bilder aus früheren Zeiten vorübergehend zur Verfügung zu stellen. Wenn auch die finanziellen Voraussetzungen dafür geschaffen werden können, so hoffen wir dieses Vorhaben binnen zwei bis drei Jahren zu realisieren.

Nachdem die meisten der Kriegsdorfer Deutschen und deren Angehörige Anfang der 90-iger Jahre ihre alte Heimat verlassen haben, ist zwischenzeitlich eine neue Generation herangewachsen. Es wird immer schwieriger diese jungen Menschen für unsere Verbundenheit zur alten Heimat zu begeistern. Ihre Heimat heißt jetzt Schwarzwald, Baden, Rheinland usw, ihre Heimat ist dort, wo sich ihre Eltern niedergelassen haben. Sie sind da aufgewachsen und sind voll in diese Gesellschaft integriert worden, eine Tatsache die uns auch freut und besonders stolz macht.

Aber auch diese jungen Menschen, deren Kinder oder Enkeln werden irgendwann nach ihren Wurzeln fragen. Aus diesem Grund sehen wir, die wir noch einen Bezug zu Kriegsdorf haben, uns verpflichtet, die Geschichte unserer Ahnen zu dokumentieren. Und es ist Eile geboten, denn die Zahl jener die den Krieg und die unmittelbare Nachkriegszeit erlebt haben, wird immer kleiner.

Liebe Landsleute, lassen Sie mich von den Zukunftsplanungen in die Gegenwart zurückkehren. Was unser Heimatdorf Kriegsdorf betrifft, hier ein paar aktuelle Meldungen:

### **Die deutschen Friedhöfe:**

Für die Pflege der deutschen Friedhöfe in Kriegsdorf zahlen wir ab diesem Jahr 450,00 Euro, das sind 50 Euro mehr als bisher. Wir sind der Meinung, dass der Preis für zweimal Mähen im Jahr angemessen ist. Wer die letzte Zeit in der alten Heimat war und die zu mähende Fläche kennt, wird dies bestätigen. Wann gemäht werden soll, da herrschen unterschiedliche Meinungen. Man wird versuchen die Termine so zu setzen, dass man in den Sommermonaten die Gräber der Verstorbenen ohne große Hindernisse besuchen kann. Allerdings muss uns allen bewusst sein, dass die Mäharbeiten auch sehr stark vom Wetter abhängen. Dieses Jahr wurde das erste Mal Anfang Juli gemäht, scheinbar viel zu spät wie uns die Verärgerung jener zeigt, die im Juni zu Besuch in Kriegsdorf waren.

## **Stichwort Kirchen:**

Die Renovierung der evangelischen Kirche in Kriegsdorf ist so gut wie abgeschlossen. Durch die finanzielle Unterstützung des Landeskonsistoriums aus Hermannstadt, konnte in diesem Jahr auch die Außenfassade fertiggestellt werden. Neben den Reparatur- und Malerarbeiten wurden auch rund um die Kirche ca. ein Meter breit gemusterte Pflastersteine verlegt. Eine Erneuerung der maroden Fenster würde diese insgesamt aufwendige Renovierung abrunden. Es bleibt abzuwarten, ob und wie das noch zu verwirklichen ist.

Auch die ungarische reformierte Gemeinde Hadad kämpft seit 10 Jahren für die Instandsetzung oder den Neubau ihrer Kirche. Die Heimatortsgemeinschaft Kriegsdorf hat bereits im Frühjahr auf ihrer Homepage den Hilferuf der Pastorin der ungarischen reformierten Kirche Hadad veröffentlicht. Die Pastorin weist darauf hin, dass infolge der Abholzung rund um die Kirche, die reformierte Kirche irreparabel beschädigt wurde. Aus diesem Grund findet in der Kirche seit über 10 Jahren kein Gottesdienst mehr statt. Auch das Schloss, das Kulturhaus, die Schule oder ein Wohnhaus, wo ersatzweise Gottesdienste stattfanden, konnten das Gotteshaus nicht ersetzen. Aus diesem Grund hat man ein Grundstück gekauft und Pläne erstellt, um eine neue Kirche zu bauen. Um dies zu bewältigen bittet die ungarische Pastorin, im Namen der über 500 Gläubigen, um unsere finanzielle Unterstützung. Wer die ungarische Kirchengemeinde unterstützen will kann dies, mit Angabe des Verwendungszwecks auch über das Konto der HOG Kriegsdorf vornehmen.

Ich möchte das Thema Kirche aber nicht abschließen, bevor ich nachträglich der Evangelischen Freikirche Gemeinde Gottes Trossingen für den Bau ihrer Kirche die Glückwünsche der Heimatortsgemeinschaft ausspreche. Ich wollte diese Glückwünsche vor einem Jahr bei der Einweihung überbringen, was aber nicht an meiner Bereitschaft dazu scheiterte, sondern an einer Argumentation, die ich damals so im Raum stehen ließ. Wie auch immer, liebe Gemeindemitglieder dieser Glaubensgemeinschaft, ihr habt was Großartiges geleistet. Dafür gebührt euch unsere Achtung und Respekt.

Ein anderes Thema worüber ich Ihnen berichten möchte sind ihre Spenden. Im Namen des Vorstandes möchte ich mich nochmal bei all denen bedanken, die uns mit ihren Spenden unterstützen. Der Kassenbericht für die Jahre 2009, 2010 und 2011 liegt vorne bei der Kasse. Er kann von jedem eingesehen werden. Ich kann ihnen zusätzlich versichern, dass kein Vorstandsmitglied jemals für sein Mitwirken rund um den Verein finanziell entschädigt wurde. Zweckgebundene Spenden werden sowieso dementsprechend verwendet.

Neben den bekannten Ausgaben die wir als Verein jährlich haben, konnten wir dieses Jahr in einem besonderen Fall Hilfe leisten. Bei einem unheilbar krebserkrankten Menschen in Kriegsdorf konnten wir für die schmerzlindernden Medikamenten einen bescheidenen Teil der Kosten übernehmen, Kosten die das rumänische Gesundheitssystem nicht bezahlt. Sollten ihnen ähnliche Härtefälle bekannt sein, bitte teilen Sie uns diese mit. Im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten werden wir versuchen zu helfen. Für solche Zwecke steht neben dem Kuchenbuffet, das wir dieses Jahr auch kostenlos anbieten, eine Spendendose.

Lassen Sie mich noch kurz auf die Mitgliederentwicklung unseres Vereins eingehen. Die HOG Kriegsdorf zählt zurzeit ca. 120 Mitglieder. 9 davon kommen aus Trossingen, für die Zahl der hier lebenden ehemaligen Kriegsdorfer eigentlich viel zu wenig. Zeigen Sie ihre Verbundenheit mit uns, treten Sie unserem Verein bei. Dadurch ermutigen Sie uns, im Sinne der großen Mehrheit weiterzumachen.

Wie Sie erfahren haben, finden hier heute auch Vorstandswahlen statt. Schweren Herzens muss ich heute zwei Damen des alten Vorstandes verabschieden. Elke Weniger-Viel und Marta Weniger haben auf eine erneute Kandidatur verzichtet, was ich übrigens sehr bedauere. Ich bitte die beiden Noch-Kolleginnen auf die Bühne. Ich persönlich habe mich entschieden noch einmal als Vorstandsvorsitzender zu kandidieren. Sollte ich gewählt werden, so stehe ich dem Vorstand und somit dem Verein noch einmal, zum letzten Mal, als Vorsitzender zur Verfügung. Ich hoffe dass wir bis zu den nächsten Wahlen jemanden finden, der die Führung der Heimatortsgemeinschaft Kriegsdorf übernimmt.

Zum Schluss wollen wir unseren Verstorbenen gedenken. Bitte erheben sie sich für einen Augenblick.

Abschließend bedanke ich mich bei allen, die durch ihren Einsatz und die Bereitstellung von Kuchen für einen gelungenen Tag sorgen und wünsche uns allen ein schönes Treffen und gute Unterhaltung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



*Verabschiedung der Vorstandsmitglieder Elke und Marta Weniger*

## **Eindrücke vom Treffen**

**„Erinnere dich an die Vergangenheit, träume von der Zukunft, aber lebe heute!“** (Sören Kierkegaard), hieß heuer das Motto des 7. Kriegsdorfer Heimattreffens, das diesmal turnusgemäß in Trossingen stattfand.

Mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Freikirche Gemeinde Gottes wurde diese Begegnung vieler ehemaliger Kriegsdorfer eröffnet. Pastor Christian Krumbacher als Gastgeber, Pfarrer Georg Herrmann und Pastor Georg Siegel gestalteten einen von allen als sehr harmonisch empfundenen Gottesdienst.

Nach dem Gottesdienst überreichte Christian Siegel im Namen der Heimatortsgemeinschaft Pastor Christian Krumbacher zwei Kerzen als Zeichen des ewigen Lichts. Es war ein verspätetes Einweihungsgeschenk der HOG Kriegsdorf an die von Pastor Krumbacher betreute Gemeinde, die im September des Vorjahres ihre neuerbaute Kirche feierlich eingeweiht hat.

Man begab sich anschließend in die Fritz-Kiehn-Halle, wo dann der Vorstandsvorsitzende der HOG Kriegsdorf die über 300 Gäste begrüßen durfte (siehe

oben). Aus Hadad war der Bürgermeister Ferenc Balog mit Frau und Tochter angereist. Später konnte man sich auch über den Besuch seines Amtskollegen aus Trossingen Dr. Clemens Maier freuen. Der Hadader und der Trossinger Bürgermeister nutzten diese Begegnung zu einem freundschaftlichen Gedankenaustausch.

Ferenc Balog überbrachte anschließend in ungarischer Sprache Grüße aus der alten Heimat. Die Simultanübersetzung übernahm Frau Anna Sinn aus Rastatt. Herr Balog dankte der HOG für die Einladung und bat die ehemaligen Kriegsdorfer ihre Verbundenheit zur alten Heimat nicht abreißen zu lassen. Er verwies auf die riesige Lücke die infolge der Massenauswanderung der Deutschen Ende der 90-er Jahre in Hadad entstanden ist. Die Note, welche die Deutschen diesem Ort in über 250 Jahren verliehen haben, ist nun für immer verloren.

Bevor man zum gemütlichen Teil (Kaffee und Kuchen) überging, griff Georg Hotz aus Leverkusen zum Mikrofon, der die angekündigten Vorstandswahlen leitete. Nachdem der Kassenbericht für die Jahre 2009 bis 2011 den Mitgliedern zur Einsicht vorlag, wurde um die Entlastung des alten Vorstandes gebeten, was übrigens einstimmig erfolgte. Da Elke Weniger-Viel und Marta Viel auf eine erneute Kandidatur verzichtet haben, wurden sie bereits im Vorfeld vom Vorstandsvorsitzenden Georg Erdei mit Blumen verabschiedet.

Die Auszählung der Stimmen brachten keine wesentlichen Änderungen in der Zusammensetzung des neugewählten Vorstandes. Neu gewählt wurden Michael Siegel aus Trossingen und Andreas Löscher aus Rastatt. Ansonsten ist die alte Besetzung des Vorstandes auch die neue. Der neugewählte Vorstand traf sich anschließend in einem Nebenraum zu seiner konstituierenden Sitzung.

Bei Kaffee und Kuchen sowie später bei einem reichhaltigen Buffet konnten sich die vielen Besucher gemütlich unterhalten. Gemeinsame Erinnerungen rund um die alte Heimat wurden wieder wach. Die Freude ehemalige Nachbarn, Freunde und Verwandte wiederzusehen war groß. Leider reicht so ein Nachmittag kaum aus, um mit allen Bekannten ausführlich zu reden. Kaum fängt man ein Gespräch mit einer Person an, schon kommt wieder ein bekanntes Gesicht dazu, mit dem man sich auch gerne austauschen möchte.

Ab 20 Uhr wurde man dann zum Tanzen eingeladen. Diese gelungene Veranstaltung dauerte bis spät nach Mitternacht. Man verabschiedete sich mit dem Versprechen, sich in zwei Jahren in Rastatt wieder zu treffen.

Die Redaktion

*Kriegsdorfer Treffen Oktober 2012*



*Kriegsdorfer Treffen Oktober 2012*



*Kriegsdorfer Treffen Oktober 2012*



*Kriegsdorfer Treffen Oktober 2012*



*Kriegsdorfer Treffen Oktober 2012*



*Kriegsdorfer Treffen Oktober 2012*



# **Gemeindezentrum Freikirche Gemeinde Gottes Trossingen**

## **Schön ist's geworden!**

Als am Sonntag, 18. September 2011 die Einweihung des neuen Gemeindezentrums der Freikirche Gemeinde Gottes in Trossingen erfolgen konnte, lagen mehrere Monate intensivster Arbeit hinter der Gemeinde. Wie viel Eigenarbeit da geleistet wurde, kann man nur erahnen, aber der Herr hat es sicher festgehalten und wird es jedem belohnen.

Dem Einweihungssonntag vorausgegangen war eine zweiwöchige intensive Zeit mit vielen Aktionen, um die Bevölkerung von Trossingen zu erreichen und auf Jesus hinzuweisen. Es gab unter anderem einen Männerabend, einen romantischen Eheabend, ein Panflötenkonzert von Weltklasse, einen Unternehmerabend, einen Jugendabend sowie einen Tag der offenen Tür.

Auch war die sehr empfehlenswerte größte mobile Bibelausstellung Europas zwei Wochen lang in unserem Foyer zu bestaunen, was sowohl von Einzelpersonen als auch von manchen Gruppen und Schulklassen wahrgenommen wurde.

Die Predigt an diesem Vormittag hielt Präses Erich Schneider.

Für den Nachmittag dieses Tages hatte Pastor Christian Krumbacher schon rechtzeitig gebeten, dass alle Gemeindeglieder in den hinteren Rängen Platz nehmen sollten, um niemandem von außerhalb den Platz streitig zu machen. Recht hatte er, denn die Menschen strömten an diesem Nachmittag nur so herein, so dass selbst im Foyer bis in die hinteren Winkel Stühle gestellt werden mussten. Mit einem solchen Andrang hatte niemand gerechnet, aber es war einfach nur ergreifend und schön.

Eine große Freude war es, Afrikamissionar Jürgen Rudolf in unserer Mitte zu haben, der eben erst einige Stunden vorher eingeflogen war. In einer eindrücklichen Botschaft unterstrich er den Missionsbefehl Jesu und untermalte seine Ausführungen mit beeindruckenden Beispielen aus seiner Arbeit.

Nun brachte der Bürgermeister der Stadt Trossingen Dr. Clemens Maier seine Freude über den gelungenen Bau zum Ausdruck und sprach ein großes Kompliment dafür aus, dass das Zentrum in so kurzer Zeit fertiggestellt werden konnte.

In den folgenden Grußworten von Präses Erich Schneider und ein ganze Reihe Pastoren aus der Stadt und der Region lag viel Fröhlichkeit und es war große Dankbarkeit dem Herrn gegenüber zu spüren. Selbst Pastor Adolf Rutz hatte es sich

nicht nehmen lassen, zu diesem Fest aus der Schweiz anzureisen und seine Grüße zu überbringen.

Aber auch von den verschiedenen Freikirchen aus Trossingen sowie der Evangelischen und der Katholischen Kirche waren Pfarrer anwesend, die ihre Segenswünsche zum Teil auf recht originelle Weise überbrachten.

Nach dem Gottesdienst wurden alle Anwesenden noch zu einem kalten Büfett eingeladen. Schätzungsweise bis zu 450 Personen wurden jetzt verpflegt und von den 1000 belegten Brötchen und den vielen Kuchen, die von vielen fleißigen Frauenhänden zubereitet worden waren, blieb kaum etwas übrig. Es war eine fröhliche Atmosphäre und viele gute Gespräche fanden statt.

Insgesamt gesehen war es ein Fest der Freude und Dankbarkeit dem Herrn gegenüber, der dies alles ermöglicht hat. So wie der Kinderchor gesungen hat: „In Gottes Haus sind offene Türen“, soll es in Zukunft sein, damit viele Menschen in diesen Gemeinderäumen den Herrn erleben und Errettung, Befreiung und Heilung erfahren.

Zusammengestellt von Hanna Jäger & Christian Krumbacher

### ***Bilder von der Einweihung***



## *Bilder von der Einweihung*



## *Bilder von der Einweihung*



## Heimatlicher Kurzbesuch

Die EKR (Evangelische Kirche Rumäniens) hatte im Jahre 2012 hier in Deutschland eine Umfrage unter ihren ehemaligen Kirchenmitgliedern, zwecks einer Studie durchgeführt. Unter vielen Fragen wurde auch die Integration und Heimatverbundenheit gewertet. 93% der Befragten zählen sich zu den Integrierten und 72% bekennen sich zu ihrer alten Heimat. Nun, diese Zahlen überraschen mich persönlich nicht, sie geben unser Doppelleben wieder. Die Heimatverbundenheit lebt in den meisten von uns weiter.

Die Heimatgefühle hatten mich dieses Jahr wieder einmal gepackt. Als Entschuldigung für diejenigen, die diese Gefühle gelegentlich auch kennen, gibt es eine bewegende Aussage eines Menschen der von den Nazis aus seiner Heimat vertrieben wurde. Er sagte: „*Man kann einen Menschen aus seiner Heimat vertreiben, aber nicht die Heimat aus dem Menschen.*“ Man kann es auch kurz und bündig sagen: Wohnort ist Wohnort, und Heimat bleibt Heimat. Ich selber habe es wieder getan, ich bin dem Aufruf meiner Seele gefolgt.



*Einer der vielen Schulklassen aus Kriegsdorf die von „Hans Lehrer“ unterrichtet wurden*

Die Reise nach Rumänien musste es wieder einmal sein. Über Zwischenstopps in Arad, Felix, Klausenburg und Cehu. In Cehu haben wir uns in der schon öfters erwähnten Pension einquartiert, ich möchte sie hier Ihnen nochmals weiter empfehlen. Viele deutsche Kriegsdorfer Familiennamen sind dem Besitzer der Pension immer noch ein Begriff. Er berichtete uns freudestrahlend über Kriegsdorf und die „Hadadi németek“ (die Kriegsdorfer Deutsche). Anschließend fuhren wir los und erreichten irgendwann, gespannt wie ich immer nun mal vor einem Wiedersehen bin, Kriegsdorf. Das Ortsschild (fast bis zur Unleserlichkeit verrostet), in drei Sprachen verfasst, verrät selbst einem Ortsfremden eine (fast nur noch ehemalige) deutsche Präsenz.

Es war später Nachmittag, die Sonne stand noch hoch, mein Autothermometer zeigte immer noch Außentemperaturen von 35°C an. Wir hatten vor, das Auto oben auf dem ehemaligen Marktplatz stehen zu lassen um dann zu Fuß nach unten zu schlendern. Diese Idee wurde sehr bald verworfen, denn die klimatisierte Luft im Auto war doch angenehmer. Ehrlicherweise war mir die Idee auf dem ehemaligen Marktplatz zu parken gar nicht willkommen.

Dieser ehemalige Marktplatz hat für mich, genauso wie für viele andere ehemalige Kriegsdorfer auch, glaube ich, einen hohen Symbolcharakter. Dieser Platz war damals und blieb auch bis in die jüngste Vergangenheit der Dreh- und Angelpunkt des Dorfgeschehens, positiv wie negativ. Der Marktplatz war Sammel- und Treffpunkt vor der Auswanderung. Meine Umsiedlung aus Kriegsdorf nach Engelsbrunn hatte auch hier, speziell an der 1963 schon vorhandenen Bushaltestelle, ihren Anfang.

Diese Bushaltestelle war die Verbindungsstelle zur Außenwelt. Hier kamen in den 60'ern die aus der Ferne (Städte wie Sathmar, Baia-Mare u. Zalau) Jute-Säcke mit Schwarzbrot an, geschickt von den Vätern, die in der Fremde eine Arbeit hatten. Die Haltestelle hat auch als Nachrichtensammler und Überbringer, heutzutage „Kommunikationsplattform“ fungiert, es fand eine Art Tauschbörse für Neuigkeiten aus Nah und Fern statt. Der Pulverpaprika-Literpreis bis zur Weltpolitik wurden hier gehandelt und festgesetzt.

Auch damals im Herbst 1944 - schrieb unser Landsmann Michael Herold - sind die provisorisch, notdürftig zusammengestellten Ochsen-/Pferdetracks auf diesem Marktplatz eingetroffen, hier hatte man sich beratschlagt, die neuesten Nachrichten ausgetauscht. Die Flucht vor den Russen wurde zusätzlich von Horrormeldungen, die tatsächlich in den schon besetzten Gebieten durch die „Rote Armee“ Realität wurden, angetrieben. Der gemeinsame zögerliche und mit Sicherheit von der Angst angetriebene Aufbruch in die ungewisse Zukunft hatte hier begonnen.

Der Aufbruch für die Einen und für die Dagebliebenen der Untergang, war gewissermaßen auch von der deutschen Propaganda beeinflusst. Berechtigterweise, wie es sich später herausstellte. Ich erwähne sehr gerne in diesem Zusammenhang auch hier nochmals die Verschleppung eines Teils der dagebliebenen deutschen Bevölkerung nach Kriegsende nach Russland. Die Russen kannten keine Gnade. Für manchen Kriegsdorfer ein 4-5-jähriges Martyrium, für Viele gab es keine Wiederkehr.

Erwähnt werden muss auch die Tatsache, dass dieser Marktplatz und die angrenzende Synagoge höchstwahrscheinlich auch als Sammelstelle bei der Deportation der Kriegsdorfer Juden eine dunkelbraune, unbeschreiblich menschenverachtende, traurige Rolle gespielt hat.

*Darüber würden wir, die heutige Generation, gerne mehr wissen wollen. Kontaktieren Sie uns, wenn Sie Informationen, Geschichten, schriftliches Material usw. dazu haben.*

Dies alles kam in mir beim Anblick des Marktplatzes wieder hoch, natürlich wird man älter und melancholischer. Das Passierte von damals wird einem bewusster.

Nun, wir fahren weiter. Die Hauptstraße (große Gasse) nach unten ist befahrbar, ihr Zustand ist allerdings schlechter als vor drei Jahren. Ich hatte mir da eine kleine

Besserung erhofft, das Leid mit der Wirtschaftskrise und leeren Staatskassen kennen wir aus den Nachrichten zur Genüge. Warum soll es da anders sein?



*Kriegsdorfer Musikkapelle 1960:*

*Vordere Reihe hockend: Franz Eiben und Georg Siegel (Kalabus)  
Mittlere Reihe: Georg Hotz (Botos), Jakob Edler (Király), Franz Hotz (Botos), Johann Hotz (Berendi), Michael Löscher (Gyurele), M. Pretli (Hansiko), Lehrer Zimmermann  
Hintere Reihe: Georg Hotz (Hansi), Adolf Pretli (Hansiko) Michael Pretli (Hansiko)*

Wir fahren weiter im Schnecken tempo nach unten, der Anblick der Kirche war spannend und elektrisierend. Sie steht da, wie der letzte Wachposten bzw. Außenposten, den man da vergessen hat, abgeschnitten von der heutigen Schnellebigkeit. Ein Vergleich mit den deutschen Hinterlassenschaften in den ehemaligen Kolonien in Afrika (Deutsch-Südwest, das heutige Namibia), ist da gar nicht so abwegig. Ich hoffe, dass sie nicht das gleiche Schicksal ereilt. Innen und auch außen fertig renoviert, hoffe ich, dass sie die nächsten Jahre übersteht. Man traut sich nicht es auszusprechen, aber warum sollte sie nicht auch auf Brautschau gehen dürfen? Nennen wir es Notehe, denn schließlich und endlich ist sie jetzt und nicht später, wieder in einem vorzeigbaren Zustand. Dieser Zustand könnte jetzt und müsste dann für die Zukunft auch als Sollzustand oder als Maß erhalten. Bedenken Sie bitte auch, dass Alternativen/Veränderungen neue Möglichkeiten im Überlebenskampf ermöglichen.

Der für mich majestätische Ausblick vom Kirchhof übers Dorf und Umland bis hinauf zum Gottesacker (Friedhof, für einen Nichtkriegsdorfer), da wo unsere Ahnen ruhen ist nicht zu überbieten.

Der feine und sehr warme Wind, der hier auf dem Kirchenplateau weht, kombiniert mit diesem Ausblick auf das untere Dorf verbreitet einen Hauch unverwechselbarer Kriegsdorfer Vergangenheit, heutzutage ein schwacher Abglanz der damaligen deutschen Zeit. Es läuft einem kalt über den Rücken. Warum musste das alles so kommen/passieren? Es ist immer noch unsere Vergangenheit, aber ihr Erbe. Das ist jetzt ihr Erbe, das ihnen die Geschichte vermacht hat. Es ist in der Tat ein schweres Erbe, welches sie versuchen müssen anzunehmen. Es ist jetzt ihr Land, wir haben es ihnen überlassen. Wir werden abwarten müssen, was die Zeit bringt, was sie, die neuen Bürger Kriegsdorfs mit ihren Möglichkeiten aus dem Erbe machen.

Es sind mittlerweile über zwanzig Jahre vergangen; die dunklen, hoffnungslosen Wolken über Rumänien haben sich weitgehend aufgelöst. Das Wirken der Wenigen, die nach dem Exodus in der Heimat geblieben sind, sollte nicht unerwähnt bleiben. Sie können mit Sicherheit aber nur vereint mit den neuen Einwohner etwas bewegen. Der einzige Weg, der ihnen bleibt, ist der Weg in die Zukunft. Der Leitsatz der EKR lautet: *„Die evangelische Kirche wende all ihre Kräfte der Gegenwart zu, setze ihre Hoffnung auf die Zukunft“.*

Neue Möglichkeiten zur Veränderung ermöglicht ihnen aber auch der ersehnte Beitritt in die EU. Die Einbindung in die europäische Werte und Normengemeinschaft muss von ihnen als große Chance gesehen werden. Ich bin mir sicher, dass die Dorfvorsteher mittels einer klugen und geschickten Diversität in der Dorfplanung, das Dorf, das einst mal unser war, weiter bringen. Ich persönlich wünsche ihnen viel Erfolg bei der Gestaltung ihrer Zukunft. Ich wünsche mir, dass wir, die „Ehemaligen“, als Paten bzw. als Botschafter für Kriegsdorf stehen. Wir sollten als Bindeglied zur westlichen Gesellschaft fungieren. Hilfestellung ja, aber nicht Besserwisser.

Nach diesem Innehalten an der Kirche wollten wir weiter. Ja, man kann mit dem Auto bis zum Friedhof hochfahren. Die neue Schotterpiste macht es möglich. Wer hätte sich diese kleine aber sehr sinnvolle „Errungenschaft“ je erträumen lassen? Oben am Friedhof angekommen erwartete uns ein Blütenmeer, in Schönheit nicht zu überbieten. Hier gibt das Wort Friedhof auch tatsächlich den wahren Sinn wieder. Seien sie beruhigt, die wohlverdiente Ruhe und den ersehnten Frieden haben hier unsere Ahnen allemal.

Ich würde gerne etwas von der hier vorherrschenden Ruhe und Stille in diesen Bericht für jeden von Ihnen irgendwie einfließen lassen, aber leider ist das noch nicht möglich. Der Natur dürfen wir es aber auch nicht verdenken, dass sie sich das zurück nimmt, was wir Menschen ihr geraubt haben. Wie in einem meiner vorigen Berichte schon erwähnt: sie wird ihren Schutzmantel weiter über unseren Gottesacker, da wo unsere Ahnen liegen, ausbreiten. Wir wehren uns noch und hoffen dass die Natur ein Weilchen noch Geduld mit uns hat.

In diesem Sinne  
Georg Hotz aus Leverkusen

## Erchs runder Geburtstag

Erich Hotz, unser Landsmann und unermüdlicher Forscher der Kriegsdorfer Geschichte, feierte im Dezember 2012 seinen 70. Geburtstag. Die Heimatortsgemeinschaft möchte ihm neben den Geburtstagswünschen auch ein paar Zeilen widmen.

Er blickt auf ein bewegtes Leben zurück, das keiner besser schildern kann als er selbst. Hier im Abdruck sein Rückblick:

*„Stationen meines Lebens:*

*Es begab sich am Montag, dem 21. Dezember 1942, also vor 70 Jahren, dass in Hadad/Kriegsdorf, einem sehr kleinen Dorf im nordwestlichen Siebenbürgen, Frau Katharina Hotz, geborene Pretli, einen Sohn gebar, er wurde später auf den Namen Erich getauft. Der Vater Andreas Hotz war zu dieser Zeit Soldat und an der Ostfront eingesetzt, er konnte also auch bei dieser Geburt nicht anwesend sein. Anwesend waren aber, neben den Hauptpersonen, Mama und ich, Katharina und Franz, die älteren Hotz-Kinder, und eine große Anzahl übriger Verwandter. Meine Schwester Maria war auch nicht da, sie wurde erst eineinhalb Jahre später geboren.*

*Andreas, mein Vater, war Landwirt in Kriegsdorf, er besaß aber nur eine kleine Wirtschaft, die Familie war arm, verschuldet und Vater musste schon ab den 30er Jahren über den Sommer/Herbst in „deutschen“ Ländern (Pommern, Württemberg) arbeiten und Geld verdienen. Dann „wurde“ er Soldat, zuerst bei den Rumänen, dann, weil Nordsiebenbürgen ungarisch wurde, bei den Ungarn, und schließlich, weil er Volksdeutscher war, „durfte“ er auch das großdeutsche Militär und die Ostfront „genießen“.*

*Erich, also ich, hätte eigentlich, wenn es nach der Mutter, den Großeltern und den vielen Onkeln und Tanten gegangen wäre, Andreas heißen sollen, weil viele der Vorfahren auch so geheißen haben. Vater setzte sich aber durch, für ihn war „Andreas“ in Kriegsdorf viel zu oft verwendet und damit verwechselbar, auch zu „altväterisch“, er wollte eben einen modernen und „deutschen“ Namen.*

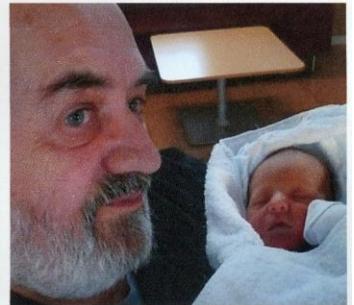
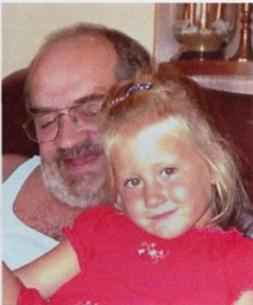
*Noch nicht einmal zwei Jahre später, im Oktober 1944, war dann der großdeutsche Traum ausgeträumt. Meine Familie, und 62 andere aus Kriegsdorf (etwa ein Drittel der Deutschen in Hadad), floh vor der Russenarmee und, nach sechswöchiger Flucht quer durch Ungarn und der „Ostmark“, landeten wir als „volksdeutsche Flüchtlinge“ bei Bauern in Eggerding, Innviertel. Schließlich kamen wir, etwa zwei Jahre später, nach Linz-Bindermichl in ein Flüchtlingsbarackenlager, das bis 1958 unsere neue „Heimat“ wurde.*

Das Leben im Flüchtlingslager hatte vor allem zwei prägende Aspekte: Einerseits gab es im Lager eine in sich geschlossene, heimelige Atmosphäre, man war unter Seinesgleichen und genoss ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Andererseits war man außerhalb quasi im Feindesland, man war halt ein verachteter „Lagerbub“, und das war nicht gerade förderlich um Kontakte zu knüpfen und Freunde zu gewinnen. Und – ich musste die ersten zwei Jahre eine „volksdeutsche Lagerschule“ besuchen. Die Schwierigkeiten in den nächsten beiden Jahren in der Regelschule waren vorprogrammiert.

## Beispielhafte sechs Stationen meines Lebens:



1946 - Linz-Bindermeichl    1953 - erstes Fahrrad    1962 - Oedt, vor Wirtschaftsgebäude



2002 - mit Marlene

2006 - mit Maria

2011 - mit Isaac

*Dennoch, ich wurde ein, naja, passabler Schüler. Ein weiterführender Schulbesuch war aber nicht „drinnen“, so „passabel“ war ich denn doch nicht und leisten konnten wir uns das auch nicht. Daher wurde ich Verkäuferlehrling, wechselte aber sehr bald von der „Budel“ in die Industrie und den Großhandel. Mein Wunsch war in diesen Jahren ein kleines eigenes Geschäft, diesen Traum konnte ich aber nie realisieren. Also ging ich in den Gemeindedienst, das war sehr gut so und da fühlte ich mich sehr wohl. Ich konnte die B-Matura nachholen, machte viele Fortbildungskurse und war im Beruf durchaus erfolgreich.*

*Ab 1958 haben wir Hotz'en in Oedt unser Haus gebaut, je eine Wohneinheit für meine Eltern, für meinen Bruder (der dann, sechs Jahre nachher, nach den USA auswanderte) und eine für mich. 1964 heiratete ich und wir richteten uns die Wohnung ein. Wie so viele andere Ehen, ging auch meine nach fast 40 Jahren „Dauer“ zu Ende und wurde geschieden. Ich habe dann bei der Scheidung 2004 auf die Wohnung verzichtet (müssen), aber das ist eine andere Geschichte und hat viel mit den Scheidungsgesetzen zu tun. Seither bin ich „Mieter“, meine „Ex“ bewohnt „meine“ Wohnung, und mein Sohn Herbert ist Hausbesitzer.*

*Nun habe ich seit etwa sieben/acht Jahren mit Maria eine „Lebensabschnittspartnerin“ und, wiewohl wir keine gemeinsame Wohnung haben, ich fühle mich sehr wohl dabei. Und Maria sagt dazu, sie fühle sich auch gut.*

*Ach ja, Vater bin ich auch, drei Mal, geworden, und bislang auch zwei Mal stolzer Großvater. Und ich darf nun, zu Recht, als „Alter Mann“ angesprochen werden.*

*Seit gut 10 Jahren bin ich in meinem letzten Berufsstand, Pensionist, und ich muss sagen, dies ist ein Traumberuf. Aber, es ist der letzte Stand und ich fühle das. Außerdem fühle ich, dass ich nicht mehr 39 Jahre alt bin, langsam die Kräfte schwinden, das „Hirn“ lässt auch immer mehr aus und da und dort fühle ich immer größer werdende Zipperleinchen“.*

Schöne Geschichte!

Sein Ehrentag wurde, wie ich erfahren durfte, im Kreise seiner Lieben und Freunden gefeiert. Seine Einladung enthielt folgenden Schlusssatz, dem ich nichts hinzufügen kann außer: Danke und Vergelt's Gott!

*„Ich bitte von Geschenken jedweder Art Abstand zu nehmen. Stattdessen könnt Ihr der HeimatOrtsGemeinschaft Hadad/Kriegsdorf (Sparkasse D-Rastatt-Gernsheim, IBAN DE62 6655 0070 0000 3199 62) eine Geldspende zukommen lassen, das würde mich freuen“.*

Für den Vorstand der HOG Kriegsdorf  
Georg Erdei

## Mein Jahr in Hodod ( Kriegsdorf), Sept.1978 – Juni 1979

Wie heißt es im Volksmund so schön? „Die erste Liebe vergisst man nicht“. Da kann ich aus eigener Erfahrung nur zustimmen. In meinem Fall handelt es sich um die Liebe zu einem Dorf und seinen Bewohnern. Es hat alles Andere als romantisch begonnen: Meine erste Arbeitsstelle als Lehrerin führte mich in einem kleinen Dorf im Nordwesten Rumäniens.

Der Name dieses Dorfes: Hodod. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich von der Existenz dieses Dorfes nie gehört. Dort sollten Deutsche leben? Nun gut. Mit gemischten Gefühlen (ein Cocktail aus Aufregung, Hoffnung, Neugier, Angst...) und viel Gepäck begab ich mich dahin. Allein schon die Anreise war abenteuerlich und schien endlos. Immerhin wurde ich durch die Landschaft und das Schulgebäude (ehemals Wohnsitz des Grafen von Degenfeld) entschädigt. Der Empfang vom Schuldirektor und seiner Frau war herzlich und die Beiden hatten auch schon eine Unterkunft besorgt.



*Sigrid Kunz (Wolf) (3. v. Links) mit Kollegin Gerhild Kleitsch, Erika u. Georg Hotz*

Erster Schultag: Ich betrat aufgeregt eine Schulklasse. Erwartungsvolle, neugierige Blicke, Wortfetzen, die verstummten. Ich dachte, es liegt wohl an der Aufregung und ich hätte mich nur verhört: es klang Ungarisch. Vorstellungsrunde: Ich heiße Sigrid

Wolf und bin eure Lehrerin. Vorstellungsrunde der Schüler: ich heiße: Siegel A., Siegel G., Siegel F., Löscher A., Reinbold A., Siegel E...Ich war wohl ein einziges Fragezeichen. Bis die Verwandtschaftsverhältnisse geklärt waren, endete bereits die 1. Stunde. Die Schüler redeten zwar Deutsch, jedoch mit ungarischem Akzent. Wohlverdiente Pause. Kurzer Austausch mit den neuen Kolleginnen. Nächste Schülerklasse und neue Vorstellungsrunde. Die Kinder hießen: Siegel, Siegel,.. einige Ausnahmen: Hotz, Krumbacher...

Die Mädels trugen ihre langen Haare zu Zöpfen geflochten und ein Kopftuch darüber, das im Nacken gebunden war. Und keine war zu bewegen, dieses Kopftuch während des Unterrichts abzulegen. Die Erklärung dafür: unser Glaube erlaubt es nicht. Die Mehrheit der Jungen waren kahl geschoren. Ich weiß: der Glaube. Nun bekam ich erst einmal „Unterricht“ in Sachen Glaube. Es gab die „Pfingstlergemeinde“, „Baptisten“ und evangelisch Gläubige. So manches war neu für mich und führte immer wieder zu endlosen Diskussionen, sofern es den Unterricht betraf. Das religiöse Leben der Kriegsdorfer war sehr unterschiedlich ausgeprägt und wirkte sich in vielen Fällen auf die Weiterbildung der Kinder aus. So manche Ansichten, die seitens der Eltern geäußert wurden, waren in der damaligen Zeit befremdend für mich. Erstaunlich fand ich auch die Großfamilien (bis 12 Kinder). So etwas gab es in meiner Heimat nicht mehr. Ich kannte es nur aus Erzählungen von Seiten der Großeltern.

Mit meiner Mitbewohnerin begann ich das Dorf zu erkunden. Wir wohnten, wie wir erfuhren, im „oberen“ Dorf, wo die ungarische Bevölkerung lebte. Das „deutsche“ Dorf war eine Gemeinschaft für sich. Für mich sehr schwer nach zu vollziehen, zumal alle die ungarische Sprache beherrschten und auch sprachen. Das Deutschtum wurde sehr vehement verteidigt und es wurde betont: „wir sind Deutsche“. Es gab einen deutschen Dialekt, den sowohl die Kinder als auch ihre Eltern sprachen, aber meist nur nach Aufforderung. Selbst in den Pausen auf dem Schulhof, wo die Kinder „unter sich“ waren, wurde Ungarisch miteinander gesprochen. Es fühlte sich für mich oft an, als wäre ich in einer anderen Welt und Zeit versetzt worden. Ich wurde mit „Frau Lehrerin“ angesprochen. Das erstaunte mich doch etwas, da es im damaligen kommunistischen Rumänien und auch bei uns im Banat verpönt war, eine vorgesetzte Person mit „Frau“ bzw. „Herr“ anzusprechen. Damals war „Genosse“ verpflichtend. Es schien in Kriegsdorf jedoch niemand zu stören und obwohl es anfangs belustigend klang, gewöhnte ich mich daran.

Als Deutschlehrerin stieß ich so manches Mal an meine Grenzen. Es war nicht zu überhören, dass jede Äußerung aus dem Ungarischen übersetzt wurde. Es war Kauderwelsch, was ich zu hören und zu lesen bekam. Goethe hätte sich bestimmt im Grab umgedreht, wenn er miterlebt hätte, was aus seinem „Zauberlehrling“ gemacht wurde. Im Banat, da wo ich herkomme, wäre so ein Unterricht nicht denkbar gewesen. Ich stand vor der Entscheidung: nehme ich es mit Humor und drücke beide Augen zu,

oder hagelt es nur schlechte Noten? Ich hab mich fürs Erste entschieden, zumal es viele intelligente Schüler gab. Leider hatten nicht viele Interesse an einer weiterführenden Schule. Der Glaube spielte eine bedeutende Rolle hierbei.

Es dauerte nicht lange, bis ich zu meinen Schülern eine gewisse Beziehung aufgebaut habe. Sie begegneten mir mit einer Herzlichkeit und Offenheit, die mich verblüffte und ich sie danach im Banat nicht mehr erfahren habe. Auf den „Streifzügen“ durch das Dorf erfuhr ich sehr viel Gastfreundschaft und war in vielen Familien sehr herzlich willkommen. Mit einigen Jugendlichen pflegten wir (meine Mitbewohnerin und ich) regen Kontakt. Dadurch war es einfacher für mich die Lebensweise und Ansichten der Kriegsdorfer deutschen Bevölkerung zu verstehen. Ein Urteil zu bilden stand mir damals und steht mir ebenso wenig heute zu.



*Abschlussfeier im Schulhof*

Es fiel mir sehr schwer das Dorf und seine „deutschen“ Bewohner zu verlassen. Vor allem habe ich meine Schüler vermisst. Auch heute, 33 Jahre später denke ich sehr gerne an dieses Jahr zurück und ich höre die Klänge „bitte, Frau Lehrerin“ noch oft in meinen Ohren.

Sigrid Kunz, Dezember 2012

## **Die frühen badischen Verwandten und deren Weg nach Siebenbürgen**

Zu Anfang einer jeden Familiengeschichte von Siedlern steht die Frage, was wohl die Beweggründe der Ahnen zum Verlassen Ihrer Heimat gewesen sein mögen. Bei einer Dorfgeschichte wie der von Kriegsdorf summieren sich die Einzelschicksale der Einwandererfamilien zu einem Querschnitt der geschichtlichen Begebenheiten von Ständen und Regionen, sodass viele dasselbe Erbe einiger weniger teilen, die sich unter Mühen aus Heimat und Familie herauslösten um in der Fremde ihr Glück zu finden. Und für viele war wohl nicht Kriegsdorf ihr Ziel, sondern die bekannten Gebiete und Städte die von Werbemännern und durch Briefe der Vorausgegangenen angepriesen wurden.

### **Kurzentschlossen in die Fremde**

Eine der ersten Siedlerfamilien der Kriegsdorfer Vorfahren, welche den Schritt nach Siebenbürgen wagten, soll eine Familie Bollschweiler aus Gersbach sein, deren Auszug in den Zeitraum der sogenannten „Frühtheresianische Ansiedlung“ von 1746 bis 1752 fällt. Der Ort Gersbach gehörte damals zur protestantischen Markgrafschaft Baden-Durlach des Markgräflerlandes, welches zu dieser Zeit eine protestantische Insel im ihn umschließenden vorderösterreichischen Hoheitsgebiet von Kaiserin Maria Theresia war. Der österreichische Erbfolgekrieg war seit kurzem zu Ende gegangen, unter welchem die Region sehr gelitten hat. Nach dem Abzug der französischen Belagerung waren viele Dörfer zerstört und das karge Land litt unter jahrelangen Hungersnöten. Karl Friedrich von Baden (1728 - 1811) hatte 1746 seine Regentschaft angetreten, stand aber in keinem guten Ruf bezüglich seines Charakters. Kurz nach der Aufnahme seiner Regierungsgeschäfte kursierten zudem Gerüchte, Karl Friedrich würde sich dem Katholizismus zuwenden wollen<sup>1</sup>.

Maria Theresia und private Grundbesitzer ließen in dieser Zeit über die Grenzen Ihres Herrschaftsgebietes hinaus um Siedler werben. Als Leibeigene war es niemandem gestattet, sich seiner Obrigkeit eigenständig durch Aussiedlung zu entziehen. Die Regierung Karl Friedrichs untersagte allen „ehrlichen, fleißigen und begüterten“ Bürgern mit einem Vermögen von mehr als 200 Gulden die Aussiedlung aus dessen Hoheitsgebiet. Im Frühjahr 1749 jedoch wurde es gestattet, alle „armen, liederlichen und kinderreichen Untertanen“ ziehen zu lassen, sobald diese Ihre Schulden bezahlt, sich von der Leibeigenschaft losgekauft und ein Abzugsgeld entrichtet hatten<sup>2</sup>. Hans Bernhard Bollschweiler ergriff daraufhin die Gelegenheit und beantragte sogleich die Ausreise für sich und seine Familie nach Mühlbach. Sein Anliegen teilten 32 Personen aus seinem Bekannten und Familienkreis, welche sich in die Auswanderungsliste

eintrugen<sup>3</sup>. Jedoch fanden dann schlussendlich nur 20 Personen am 22. April 1749 den Mut, Gersbach den Rücken zu kehren. Hans Bernhard Bollschweiler, vier seiner Kinder mit Familie, sowie eine Nichte mit Familie und die Tochter einer Cousine mit Familie<sup>4</sup>. Neben den wirtschaftlichen und politischen Umständen der Region kamen bei der Reisegruppe noch persönliche Begebenheiten hinzu, die es den Ausreisewilligen leichter machten, der Gesellschaft um Gersbach den Rücken zu kehren<sup>5</sup>.

Obwohl Hans Bernhard als Schmied einen ordentlichen Beruf hatte, waren er und seine Familie nicht vermögend. Zum Zeitpunkt seiner Abreise besaß er 40 Gulden, sein Sohn Hans Jerg 70 Gulden, die Familie seiner Nichte nur 8 Gulden<sup>6</sup>. Von den Kolonisten der kaiserlich, ordentlich katholisch Geworbenen wurde in der Regel ein Mindestvermögen von 200 bis 500<sup>7</sup> Gulden verlangt, damit sie sich in der neuen Heimat überhaupt eine Existenz mit Haus, Hof und Gerätschaften aufbauen konnten. Allein die Reise war nicht billig. Nur um den Hausrat vom Schwarzwald zur Anlegestelle eines Schiffs zur Weiterfahrt nach Wien transportieren zu lassen wurde man gern um die 3 Gulden pro Zentner ärmer<sup>8</sup>. Also mussten Familien wie die Bollschweilers wohl sparen wo sie nur konnten, denn Reisegelder für Einwanderer wurden, wenn überhaupt, erst in Wien ausgezahlt.

## **Ulm – das Tor nach Siebenbürgen**



*Ulm an der Donau in 19. Jahrhundert von Eduard Mauch*

Der Heimatforscher Karl Gotthold Seith (1890-1963) soll über die Bollschweilers geschrieben haben, dass Sie den Weg nach Ulm nahmen, um von dort aus mit dem Schiff über die Donau weiterzufahren<sup>9</sup>. Weshalb sie nicht schon früher den Fluss bei Donaueschingen bestiegen haben wird noch zu ergründen sein. Mögen es die höheren Reisekosten, ein vereinbarter Treffpunkt durch einen Werber oder die evangelische Konfession Ulms gewesen sein. Ulm jedenfalls galt wohl als einer der Dreh- und Angelpunkte für die damaligen Einwanderer nach Ungarn. Die Ulmer hatten reichlich Erfahrung mit dem Reiseverkehr nach Wien, gab es doch schon bereits seit 1712 einen regelmäßigen Schiffsverkehr dort hin<sup>10</sup>. Nach der Krönung Franz Stephans in Frankfurt zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches 1745 fuhr das Kaiserpaar Franz I. und Maria Theresia über Ulm mit 34 Zillen, Ihrem Hofstaat und 250 Schiffsleuten zurück nach Wien<sup>11</sup>. Auch wenn andere Städte wie Günzburg, Donauwörth oder Lauingen ähnliche Dienste anboten, die Zuverlässigkeit der Ulmer war weithin bekannt – dem Adel wie auch dem gemeinen Volk.



*Lithographie von Jakob Alt*

## **Die Ulmer Zille**

Vor 1570 wurden Personen und Waren von Ulm aus auf Donau mit dem Floß befördert. Die Ulmer erkannten jedoch, dass aus 12 Stämmen Holz, welches für ein Floß benötigt wurde, mit ein wenig Handwerkskunst 2 Zillen zu erstellen waren, welche wiederum auch deutlich mehr Traglast hatten. Die Ulmer Zille, im Volksmund der Neuzeit „Ulmer Schachtel“ genannt, wurde mit flachem Unterboden und ohne Kiel gefertigt, hatte eine kleine Hütte als Unterkunft und lange Ruder am Bug und Heck, mit welchen es meist vom Dach der Hütte aus gesteuert wurde. Ebenso typisch war eine besondere Form der Fugendichtung. Um es gegen eindringendes Wasser zu schützen, wurde die Zille nicht mit Teer abgedichtet, sondern „geschoppt“. Hierbei wurde zwischen die Fugen eine langfaserige Moosart getrieben (oder gestopft wie

schwäbisch „gschopped“) und mit einer Abdeckleiste vernagelt. Drang nun Wasser in die Fuge, so quoll das Moos auf und dichtete dabei den Innenraum der Zille ab<sup>12</sup>. Mit einer Länge von ca. 21 m und einer Breite von ca. 3,5 m konnten 500 Zentner Fracht oder 100-150 Personen aufgenommen werden. Berichten zufolge wurde die Personenanzahl jedoch so manches Mal locker verdoppelt. Die Zillen wurden damals aus „Tannenholz“ nur für die Talfahrt gebaut und nach deren Anlandung verwertet. In Wien oder Ofen vorrangig verkauft für ca. 60 Gulden an die „Plättenschinder“ für Brennholz<sup>13</sup>.

Je nach Witterung konnte man Wien zwischen 8 und 20 Tagen erreichen. Zum Übernachten wurde meist angelandet und je nach finanzieller Lage und Gelegenheit bei einer Stadt in einen Gasthof eingekehrt – oder jedoch im Freien kampiert<sup>14</sup>. Eine fünfköpfige Familie zahlte damals ungefähr 8 Gulden um nach Wien zu kommen. Für jeden Zentner Gepäck nochmals etwas mehr als einen Gulden. War Wien erreicht, so wurde man für die Weiterreise auf dem zuständigen Amt gemeldet und je nach vereinbarter Kondition konnte das erste Reisegeld entgegengenommen werden. Bei Weiterfahrt wurde das nächste Reisegeld in Ofen (Budapest) ausgezahlt. Für so manch privaten Landesherrn waren die durchziehenden Siedler eine wahre Verlockung, diese für seine eigenen Güter abzuwerben. Die Zwischenstationen Ofen und Pest waren für solche Aktionen berüchtigt.

### **Der Zug des Johann Osswald**

Selbst vor der Streuung abstrusester Geschichten wurde nicht zurückgeschreckt um die Siedler von ihrem ursprünglichen Zielort abzuhalten und sich bei anderen Herren niederzulassen. Gerade im Jahr der Bollschweiler Reise anno 1749 wird berichtet, dass es einem Anwerber in Ofen gelang auf einem liegendebliebenen Schiff ca. 159 Kolonisten der Krone derart zu verunsichern, dass sie aus ihrem Tross flohen, da er ihnen glaubhaft machen konnte, sie würden in Wahrheit an die Türken verkauft<sup>15</sup>. Dieser Tross wurde im Frühjahr 1749 mit 6 Schiffen und ca. 900 Personen von Johann Osswald angeführt. Seine Siedler stammten überwiegend aus den Gebieten Trier, Mainz und Lothringen<sup>16</sup>. Allein dieses große Einzugsgebiet seiner Siedler zeigt, wie weit Osswald reiste und warb. Es ist also nicht auszuschließen, dass die Bollschweilers von Osswald bei seinem Durchzug nach Lothringen geworben wurden.

Im Oktober 1748 brach Osswald nach Lothringen zur Anwerbung für das Frühjahr 1749 auf<sup>17</sup>. Wie bereits erwähnt, reisten die Bollschweilers am 22. April in Gersbach nach Ulm ab. Je nach Geschwindigkeit des Fuhrwerks sollte Ulm zwischen dem 26. bis 30. April erreicht worden sein. Da vermerkt ist, dass Osswalds Tross am 10. Mai in Wien war um in die Obhut von Regimentshauptmann Serangiolo zur Weiterreise übergeben zu werden und wir wissen, dass Wien in mindestens 8 Tagen über die Donau zu erreichen war, wäre eine gemeinsame Abfahrt um den 1. Mai durchaus denkbar, zudem die Reisedaten der beiden Trosse so auffällig korrelieren. Am 14. Mai hatte bis

auf ein Schiff der Tross Pest passiert, wobei die erwähnte Flucht der ca. 159 Kolonisten stattfand. Da Osswald schon einmal einen Tross führte, von dem die Reiseroute berichtet wurde, ist naheliegend, dass er auch diesmal die ihm bekannte und erprobte Route nahm. Sie führte von Pest die Donau abwärts nach Peterwardstein (Petrovaradin) über die Stadt Titel von wo aus der Bega Kanal nach Temesvar genommen wurde<sup>18</sup>. Bis auf kleine Landwege zu Beginn und am Schluss der Reise also alles per Schiff. Von Osswalds ursprünglich ca. 900 Siedlern waren auf der beschwerlichen Fahrt 37 verstorben, so dass zu den sonstigen Verlusten durch abspenstig gemachte Siedler nur 704 Temesvar erreichten<sup>19</sup>.

### **Die Ankunft – und doch nur eine Zwischenetappe**

Temesvar war der eigentliche Zielort von Osswald. Von dort aus sollten die Siedler auf das umliegende Land im Banat verteilt werden. Die Bollschweilers jedoch hatten als Ziel Mühlbach angegeben, mit der Weiterreise nach „Szaváros“ oder dem „Szavároscher Stuhl“<sup>20</sup>. Dies ist jedoch wohl ein „deutscher“ Schreibfehler, da hiermit der „Szaszvaroser Stuhl“, ein an die Gemarkung Mühlbach als „Mühlbacher Stuhl“ grenzender Bezirk, gemeint sein sollte. „Szaszvaroser Stuhl“ entspricht der Bedeutung von „Brooser Stuhl“ in der ungarischen Anlehnung an Broos. Diese Gegend zählt zu den „Sieben Stühlen“, dem frühesten Siedlungsgebiet der Siebenbürger Sachsen ab dem 13. Jahrhundert. Broos war bekannt für seine Kürschners- und Schmiedezunft. Dort wurde 1582 die Palia (Palia de la Oraştie) – die erste rumänische Übersetzung des Alten Testaments – von Şerban Coresi gedruckt und 1663 ließ Fürst Michael Apafi eine reformierte Schule errichten<sup>21</sup>. 1736 hatten sich die Siebenbürger Sachsen erfolgreich gegen die Gegenreformation der Jesuiten zur Wehr gesetzt<sup>22</sup>. Also keine schlechte Wahl für eine protestantische Schmieds-Familie aus Gersbach.

Jedoch hatte das Abenteuer der Bollschweilers nun erst begonnen. Nun galt es Sesshaft zu werden, mit dem Wenigen das von der Reise übrigblieb eine Existenz aufzubauen und mit Fleiß seinen Unterhalt zu verdienen. Das Leben war hier so anders als in der Heimat, die Menschen und ihre Gepflogenheiten so fremd und jeder kämpfte um sein neues Leben, um seinen Platz in der Gesellschaft, ohne die man hier nicht überleben konnte. Aber vielleicht gab es auch bereits vorausgeeilte Verwandte oder Bekannte in dieser Region, die auf sie warteten und sie willkommen hießen, da Hans Bernhard schließlich den Brooser Stuhl so entschieden den angesagteren Gebiete vorzog.

Schon ein knappes Jahr später machten sich die Familien Weniger und Hotz auf den Weg nach Siebenbürgen. Dass es zwischen den Familien eine Verbindung, wenn nicht sogar Absprachen gab scheint nicht weit hergeholt, ist doch allein Hans Bernhards Schwägerin Verena eine geborene Weniger, deren Mutter wiederum eine geborene Blum, wie auch die Frau seines Sohnes Jakob, Verena Blum – alle aus der Region um

Schopfheim. Welches Ziel sie hatten und wo sie sich trafen - in Broos, Temesvar, Iklad oder doch gleich in Kriegsdorf - noch wissen wir es nicht mit Gewissheit. Aber wir arbeiten dran ...

Stephan Schauz

<sup>1</sup> Wikipedia „Karl Friedrich (Baden)“, (s. Landgraf S. 21)

<sup>2</sup> „Die Auswanderung aus Südbaden nach Siebenbürgen“ Von Rolf Eilers, aus: *Siebenbürgische Familienforschung*, Köln - Wien 1986, 3. Jahrg., Nr. 2, S. 51ff

<sup>3</sup> „Bollschweiler – eine Familiengeschichte“ von Hanno Trurnit 2000 - Seite 77

<sup>4</sup> Ebd., Register Report

<sup>5</sup> Ebd., Seite 71-75

<sup>6</sup> Ebd., Register Report

<sup>7</sup> „Aufbruch von Ulm entlang der Donau“ von Marie-Kristin Hauke, 2012, Seite 17 und 18 (Schünemann, Österreichs Bevölkerungspolitik, S. 115-121)

<sup>8</sup> Ebd., Seite 32 (Hacker: Südwestdeutsche Auswanderer, S. 122)

<sup>9</sup> "Von Gersbach und aus dem grossen Wiesental ... mahnten die Räder der hochbeladenen Wagen den Staub der Strassen... nach Ulm, wo sie die "Schachteln" (Ulmer Donauschiffe) bestiegen." (Quelle: Karl Gotthold Seith)

<sup>10</sup> „Aufbruch von Ulm entlang der Donau“ von Marie-Kristin Hauke, 2012, Seite 15

<sup>11</sup> „Kleine Geschichte der Ulmer Schachtel“ von Wolf-Henning Petershagen, 2009, Seite 38

<sup>12</sup> Ebd., Seite 12

<sup>13</sup> Ebd., Seite 28

<sup>14</sup> „Aufbruch von Ulm entlang der Donau“ von Marie-Kristin Hauke, 2012, Seite 32

<sup>15</sup> „Atlantic Understandings: Essays on European and American History in Honor of Hermann Wellenreuther“ von Claudia Schnurmann, Hartmut Lehmann, Seite 173

<sup>16</sup> Wikipedia „Antal Grassalkovich I.“

<sup>17</sup> „Atlantic Understandings: Essays on European and American History in Honor of Hermann Wellenreuther“ von Claudia Schnurmann, Hartmut Lehmann, Seite 172

<sup>18</sup> Ebd., Seite 171

<sup>19</sup> Ebd., Seite 176

<sup>20</sup> „Bollschweiler – eine Familiengeschichte“ von Hanno Trurnit 2000 – Register Report

<sup>21</sup> Wikipedia „Orăștie“

<sup>22</sup> „Die Auswanderung aus Südbaden nach Siebenbürgen“ Von Rolf Eilers, aus: *Siebenbürgische Familienforschung*, Köln - Wien 1986, 3. Jahrg., Nr. 2, S. 51ff

## Konvertierung zum Magyaren

Die deutschen Sprachinseln, die es verstreut und vermehrt im Osten Europas gab, sind über die Jahrhunderte in fast ganz Europa im jeweiligen Staatsgebiet in der dort ansässigen Nation aufgegangen. Nirgends, außer in Rumänien und Russland blieben die deutschen Dialekte erhalten. Sehr gut konserviert wurde die deutsche Sprache und Kultur in Rumänien. Wessen Verdienst ist und war, der Erhalt der deutschen Identität?

Eine Teilautonomie in Siebenbürgen hatten die Deutschen jahrhundertlang unter ungarischer Herrschaft seit ihrer Ansiedlung garantiert. Das nationalistische Budapester Parlament hatte jedoch nach dem Beschluss 1867 den Deutschen die Selbstverwaltung entzogen. Die Nationalisten hatten Oberwasser gewonnen. Sie leiteten nun mit der Mehrheit des Parlaments im Rücken, erst recht und mit entschiedener Kraft die Assimilation ein. Ab da setzte in Siebenbürgen die deutsche Bevölkerung alle ihre Hoffnungen in die Evangelische Kirche. Sie, die Kirche, wurde notgedrungen als legitimer Interessenvertreter fortan angesehen. Sie verstand und spielte ihre Rolle geschickt nun auch als Förderer und Verfechter der deutschen Identität.

Wir wissen es aus leidvoller Erfahrung, dass es gar nicht so einfach war, dort und zur damaligen Zeit Deutscher zu sein, verbunden manchmal mit dem Verbot der Nutzung der deutschen Muttersprache. Die damaligen Staatsorgane hatten sowohl in der ungarische als auch in der rumänische Zeit den staatlichen Auftrag, die Anpassung der Deutschen an die jeweilige Staatsdoktrin voran zu treiben. Auf gut Deutsch: man sollte Magyare oder später dann Rumäne werden.

Laut wissenschaftlichen Schätzungen wurden in Ungarn zwischen 1880 und 1910 ungefähr 500000 deutsche Bewohner assimiliert. Das heißt übersetzt, sie wurden zu Magyaren, mit allen Rechten und damit verbundenen Pflichten. Bei einer Befragung/Zählung 1910 hatten sich in Ungarn noch zwei Millionen zum Deutschtum bekannt. Wie viele tun dies heute wohl noch?

Erwähnenswert und ein gutes Beispiel einer guten und erfolgreichen Umwandlung der Deutschen, sind die Sathmarer Schwaben. Die Konvertierung, ich nenne es Umschulung, vom Deutschen zum Magyaren hatte im Sathmarer Land aus Sicht der Machthaber „gut“ funktioniert. Der schwäbische Dialekt wurde dort fast ausgerottet, die Magyaren haben ohne großen Widerstand seitens der Schwaben, ganze Arbeit geleistet. Die erwünschte Integration war erfolgreich. Dem Anpassungsdruck, erzeugt von den damaligen Machthabern konnten oder wollten die Sathmarer Schwaben nicht mehr ausweichen. Die Schwaben dort verfolgten selber den Weg des geringsten Widerstandes. Die heutige (jüngere) Generation der Sathmarer Schwaben hatte später selbst gerne die eigene Identität negiert. Manch Einer behauptete, auf seine deutsche Herkunft angesprochen, kein Deutscher zu sein, lediglich der Opa und die Oma wären Deutsche gewesen. Irgendwie ins Sathmarer Land gehört auch Hadad. Wenn auch keine Kontakte zu den Sathmarer Schwaben bestanden, hatte man trotzdem die gleichen Ordnungsmächte im Nacken.

Die Frage, warum die Integration der Kriegsdorfer in die ungarische/rumänische Gesellschaft nicht auch so akkurat funktioniert hatte, drängt sich zwangsläufig bei mir auf. Nun, diese Frage lässt sich nicht so einfach und leichtfertig beantworten. Da müsste man etwas tiefer in der Seele des Kriegsdorfers graben. Dies ist das typisch Kriegsdorferische, sich nicht klein kriegen zu lassen, die eigene Suppe kochen und keine äußere weltlichen Anschauungen eindringen zu lassen. Für die damalige Zeit eigentlich ein gutes Rezept.

Das archaische Strickmuster des Kriegsdorfers ist einzigartig, sehr einfach aber dennoch dicht und undurchschaubar. Der Alltag war hart, der Magyarismus hatte eine auf Schritt und Tritt verfolgt. Der Alltag war irgendwo und irgendwie doch schon etwas magyarisches angehaucht. Nichtsdestotrotz im tiefen Inneren blieb man von der Ansiedlung bis zum Exodus doch noch „Titsch“. Das ganze Leben der Kriegsdorfer folgte irgendwie im Unterbewusstsein, hatte ich manchmal den Eindruck, den damals mitgebrachten - heute nur noch im Groben vorhandenen - deutschen Normen. Man dachte „titsch“ und handelte, so gut es noch ging, auch danach. Die heute noch so gepriesenen und gelobten deutschen Tugenden hat man sehr lange versucht beizubehalten. Leichte Neuerungen bzw. Veränderungen in die alltägliche Denke brachten die Ersten (zeitlich begrenzten) Auswanderer bzw. danach Rückkehrer aus Kanada, Deutschland und Amerika. Unser Wortschatz enthielt plötzlich englische und hochdeutsche Ausdrücke: Lumberjack, Spencer, Zwitter, Schirmlederschapka, pritisches Hose, Pullover?? usw.

Ein Mitbringsel aus der neuen Welt war auch eine neue christliche Weltanschauung. Als Folge resultierte daraus die Gründung der Baptisten Gemeinde. Eine neue, bis dato unbekannte, viel versprechende und heilbringende Gemeindefilosofie wurde da propagiert. Man ist mit noblen Vorsätzen angetreten, das Gemeindeleben sollte revolutioniert werden. Ein Urteil darüber, ob das auch so gekommen sei, kann und möchte ich mir nicht erlauben. Fest steht nur, dass der Austritt Einiger aus der evangelischen Gemeinde einen tiefen unüberwindbaren Graben in der Gemeinde hinterlassen hat. Die Leere, welche die Ausgetretenen hinterlassen hatten, blieb unausgefüllt. Das nahende Ende der evangelischen Gemeinde zu Hadad hatten viele damit besiegelt gesehen.

Es folgte der 2. Weltkrieg mit seinen wirren Folgen, die Flucht, Deportation nach Russland, für viele ohne Wiederkehr. Dies alles hatte bekannter Weise für das deutschsprechende Gemeindegewesen katastrophale Folgen. Ein ebenso harter Schicksalsschlag für die schon stark dezimierte, deutsch sprechende evangelische Gemeinde war die Gründung der Pfingstgemeinde. Auf den Grund der Abspaltung und das Spezifikum der neu entstandenen christlichen Gemeinde wollte ich hier nicht eingehen.

Aufgefallen ist mir aber, dass die Mitglieder der Pfingstgemeinde zumindest die deutsche Muttersprache im engsten Familienkreis gelegentlich sprachen. Irgendwo tief in der Seele blieben viele der Abgewandten vom evangelischen Glauben doch „Titsch“. Was für mich aber dennoch unerklärlich bleibt, ist die Tatsache, dass man einerseits versucht hatte seine deutsche Identität, so wie es damals nun mal machbar war, zu

bewahren. Andererseits hatte man sich in den Bethäusern noch nicht mal im Ansatz die Mühe gegeben, die Gottesdienste in deutscher Sprache zu gestalten. Dies soll kein Vorwurf an die jeweiligen Konfessionen sein, aber es ist eine Tatsache, die nicht weg diskutiert werden kann und darf. Es gibt bei den Verantwortlichen mit Sicherheit eine Begründung dafür.

Ein Grund könnte mit Sicherheit der damals seltene Gebrauch der hochdeutschen Sprache sein. Man hatte über die Jahrhunderte das Hochdeutsche verlernt. War man zwischenzeitlich dem Ungarischen näher oder im Ungarischen sicherer?

Fakt ist, dass unser eingeschränkter, (vielleicht auch nur über die Zeit verloren gegangener) Hadader Wortschatz, glaube ich, die Interpretation der Heiligen Schrift und die gewaltige verheißungsvolle Verkündung des Evangeliums durch die Laienprediger, nicht wiedergeben konnte. Ich hatte als Kind bei meinen gelegentlichen abendlichen Besuchen der Betstunden der Pfingstgemeinde manchmal den Eindruck in *der Zungenrede der Pfingstler* auch Fragmente unserer Muttersprache heraus gehört zu haben. Klar, unsere Muttersprache war in ihrer damaligen Verfassung, mit ihrem eingengten Wortschatz dafür natürlich auch nicht geeignet.

Es ist bekannt, dass sie in den letzten Jahren übersät oder durchsetzt von ungarischen Wörtern war. Es ist aber auch so, dass eine nicht gesprochene, nicht geübte Sprache vergessen wird, man benutzt irgendwann Lehnwörter, Ersatzwörter, Wörter die griffbereiter sind. Die Wörter und Ausdrücke, die man im Alltag benutzt hatte, waren zugänglicher. Dies waren bei uns die ungarischen Lehn-/Ersatzwörter. Dank einiger, die es doch noch versucht hatten, im engsten Familienkreis die alte Muttersprache zu benutzen, war es ein längerer Durchmischungsprozess.

Die Magyarisierung hatte bei uns doch schon lange eingesetzt, es war uns nur nicht so richtig bewusst, es war eine versteckte, verschleppende Anpassung an die vorherrschende Sprache, das Ungarische. Es lag auch ohne Zweifel an der fehlenden deutschen Unterrichtssprache in den oberen Schulklassen. Nach dem Krieg gab es nur noch sporadischen Unterricht in der deutschen Muttersprache; und dies meistens von Aushilfslehrkräften vermittelt. Es lief alles nach dem Geschmack der rumänischen Führung. Kein Grund für „die“ etwas zu ändern.

Der Prozess der Vermischung/Anpassung hatte unaufhaltsam ihren Fortgang eingeläutet. Das soziale und gesellschaftliche Leben war nicht mehr im Sinne unserer Vorfahren geführt worden. Deutsches Liedgut war Mangelware, deutsche Bräuche, Tänze kannte man nicht mehr. Irgendwann im Jahre 1972 ist man in Hadad wieder erwacht, es war kurz vor zwölf aber noch nicht zu spät. Mann hatte sich wieder einmal an die deutsche Herkunft erinnert. Das Bedürfnis, die Notwendigkeit, den Kindern in der Schule das Wissen in deutscher Sprache zu vermitteln, wurde erkannt. Das Ziel wurde formuliert.

Der Idee der Erzwingung der Wiedereinführung einer Abteilung mit deutscher Unterrichtssprache an der Hadader Schule stand nichts mehr im Wege. Die Eltern, hauptsächlich Mütter traten, für damalige Verhältnisse undenkbar, in einen Schulstreik. Angeführt von Lehrer Johann Rätber mit tatkräftiger Unterstützung des Rates deutscher Nationalität im Sathmarer Land, unter Prof. E. Hauler, wurde der Forderung

der Eltern, von der Sathmarer Kreisbehörde fürs Schulwesen nachgegeben. Der Unterricht bis zur 8.Klasse wurde fortan in den folgenden Jahren, in deutscher Sprache abgehalten.

Dies war für die Eltern ein großer Sieg, für die deutschen Kinder ein kluger und weit voraussehender nützlicher Schritt. Den Machthabern war die deutsche Abteilung fortan ein Dorn im Auge. Die Lehrkräfte kamen aus Siebenbürgen und aus dem Banat. Schikane und Willkür, ausgehend vom damaligen rumänischen Schuldirektor, den Lehrern gegenüber, die mit sehr viel Hingabe, Mut und aufopferungsvoll die Kinder im deutschen Sinne erziehen wollten, waren an der Tagesordnung. Mir ist diese Erfahrung/Feststellung 1976/77 selber widerfahren.

Die mutigen Eltern hatten, im Nachhinein betrachtet, seinerzeit erkannt oder geahnt, dass der Exodus in ein paar Jahren folgen wird. Ihre Kinder sollten auf die neue Welt vorbereitet werden. Es ist unbestritten, dass für uns, Aussiedler aus Rumänien, die Hürden der Sprachbarriere leichter zu überspringen waren, als derer die aus anderen Ländern kamen. Dieser Verdienst geht an unsere Eltern und an die vielen mutigen und pflichtbewussten Lehrkräfte.

Nochmals auch auf diesem Wege einen herzlichen Dank.

Bleiben Sie gesund und in diesem Sinne  
Georg Hotz  
aus Leverkusen

P.S. Nationalismus oder Deutschtümelei wollte ich hier mit Sicherheit nicht betreiben. Es war nie und wird auch in der Zukunft nicht meine Absicht sein, es ist nur eine reine Feststellung meinerseits.

## Walter Sinn, Pfarrer und Fahrer

*Ein Beitrag von Dr. Jürgen Henkel, erschienen in "evangelisch.de"*

"Manchmal weiß Walter Sinn aus Sendlak im Banat selbst nicht mehr so genau, was er ist: Pfarrer oder Fahrer. Wenn der 53-jährige Pfarrer der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien zu seinen Gemeinden fährt, um dort Gottesdienste zu halten, dann kommen schon einmal 380 Kilometer und drei Gottesdienste an einem Sonntag zusammen. Der engagierte Seelsorger betreut rund 200 evangelische Deutsche im Banat, jener Region, in deren Metropole Temeswar die Revolution gegen den rumänischen Diktator Ceaușescu 1989 ihren Ausgang nahm.

Gemeinde ist ein Flickenteppich

Was sich auf den ersten Blick wie eine traumhafte Zahl an Seelen pro Pfarrer anhört, erweist sich bei näherem Hinsehen als Flickenteppich. Die Gemeinden erstrecken sich von Sendlak an der rumänisch-ungarischen Grenze aus über das halbe Banat. Dazu gehören die Orte Engelsbrunn, Liebling, Birda, Klopodia und Kleinsendlak. Die anderen Gemeinden im Banater Bergland betreut Amtsbruder Egon Wonne von Reschitz aus. Zum Vergleich: die Orthodoxe Kirche hat in diesem Gebiet zwei Bistümer und ein Erzbistum.

Auch in diesen Gemeinden hat die Geschichte des 20. Jahrhunderts ihre Spuren hinterlassen. Lebten 1940 noch über 4.000 Gemeindeglieder allein in der Gemeinde Liebling, so flohen im September 1944 binnen weniger Stunden über 2.000 Deutsche vor der anrückenden Roten Armee nach Deutschland. Die Lebensbedingungen der Diktatur unter Ceaușescu führten dazu, dass ab den 70er Jahren auch noch die restlichen Gemeindeglieder fast vollständig ausgewandert sind. Nach einem Geheimabkommen des Diktators mit Bundeskanzler Schmidt zahlte die Bundesregierung dem Regime ein Kopfgeld von 8.000 Mark pro Auswanderer. Die Freiheit nach 1989 nutzten viele ebenfalls zur Auswanderung. Heute zählt die Gemeinde 30 Seelen.

### Endzeit in Engelsbrunn

Seit 1985 ist Pfarrer Walter Sinn nun in Sendlak, einem gemütlichen Ort mit 4.000 Einwohnern. Gab es 1940 dort 1483 Gemeindeglieder, so waren es 1985 nur noch 537. Davon wanderten allein 1990 und 1991 rund 300 aus. Heute hat der Pfarrer 120 Seelen im Ort zu betreuen, rund 80 in den anderen Gemeinden. Wobei die Situation nicht überall so endzeitlich ist wie in Engelsbrunn, wo mit Elisabeth Müller und Maria Krumbacher gerade noch zwei alte Frauen leben, beide weit über 70 Jahre alt.

Bis zur Wende gab es immer vier bis sechs evangelische Pfarrer im Banat. Die meisten sind ebenfalls ausgewandert, sehr zum Kummer der Gemeindeglieder. Pfarrer Sinn hat sich bewusst zum Bleiben entschlossen und dient seinen Gemeinden hier zu einem Bruchteil des Gehalts, das er heute als Pfarrer oder mit einer anderen Arbeit in Deutschland verdienen würde.

"Ich muss hier als Seelsorger die Stellung halten und fühle mich verpflichtet, dieses Amt auszuüben, solange es noch geht", sagt er dazu. Die verbliebenen Deutschen stört es durchaus, dass sie von manchen Ausgewanderten doppeldeutig als "die Zurückgebliebenen" tituiert werden und sie ihr Bleiben rechtfertigen müssen.

Das Gemeindeleben ist völlig anders geprägt als in Deutschland. Die Gemeinden sind massiv überaltert. Es gibt kaum Kinder und Jugendliche, der Pfarrer hält mangels „Kundschaft“ keinen Religions- und Konfirmandenunterricht. Alle zwei oder drei Jahre gibt es eine Taufe oder Trauung, dann meist schon aus Mischehen. Neben den Evangelischen leben Orthodoxe, Katholiken und Reformierte vor Ort, die Beziehungen der Kirchen untereinander sind gut. Bei Trauerfällen wird der Tote im Haus aufgebahrt und drei Tage Totenwache gehalten. Leichen- und Hochzeitszüge führen bis heute durch das Dorf. Das ist besonders anstrengend im Sommerhalbjahr: zwischen April und September häufen sich Dürreperioden mit 38 bis 43 Grad: im Garten des Pfarrhauses blühen Bambusstauden – und der schwarze Talar ist schweißtreibend.

### **Der Pfarrer ist Mädchen für alles**

Über Arbeitsmangel braucht sich der Pfarrer trotz der niedrigen Seelenzahlen nicht zu beklagen. Er ist nicht nur Prediger, Seelsorger und Fahrer, sondern auch Handwerker und "Mädchen für alles", denn die finanzielle Lage der Gemeinden, die mit niedrigsten Kirchenbeiträgen zurechtkommen müssen, erlaubt es nicht, immer professionelle Firmen zu beauftragen. Auch kommen Gemeindeglieder zu ihm, um sich im Umgang mit Behörden beraten zu lassen.



*Pfarrer Walther Sinn vor der Evangelischen Kirche in Sendlak*

Walter Sinn sieht seine Rolle nicht als kirchlicher Konkursverwalter: "Noch leben die Gemeinden wie ein heiliger Rest und wir müssen die Kirchen noch nicht zusperren." Schmunzelnd verweist er auf Engelsbrunn: "Dort habe ich meist 100 Prozent Gottesdienstbesucher, denn beide Frauen kommen zum Gottesdienst." Und es werden sogar Kirchen renoviert, auch mit finanzieller Hilfe der ausgewanderten Gemeindeglieder wie etwa in Birda. Hunderte ehemaliger Gemeindeglieder kamen 2007 zur Wiederweihe ihrer alten Kirche, viele in den Trachten des Dorfes. Die Renovierung der Kirchen trotz des Niedergangs der Gemeinden hat für Pfarrer Sinn auch eine kulturhistorische Bedeutung: "Die Kirchen sind ein Kulturgut, das nicht zugrunde gehen darf. Wir haben die Aufgabe, diese Kulturgüter aufrechtzuerhalten und zu pflegen, so lange es geht. Sie sind ein Beweis der Existenz der Deutschen in diesem Land. Das wird später auch der einzige Beweis bleiben: Häuser werden umgestaltet, die Kirchen bleiben so stehen", sagt er.

### **Täglicher Überlebenskampf**

Für Pfarrer Sinn und seine Gemeindeglieder, darunter viele Rentner mit sehr niedrigen Renten aus der kollektiven Landwirtschaft, ist das Leben heute in Rumänien ein Kampf ums tägliche Überleben. Daran hat auch der EU-Beitritt des Landes 2007 nichts geändert. Einen Kampf führt auch der Geistliche um die Rückgabe von enteigneten Gebäuden und Grund gegen korrupte Lokalbehörden.

Die Bürgermeisterin von Sendlak, Letitia Stoian, verhindert mit allen Mitteln die korrekte Rückgabe, die den Gemeinden dringend benötigte finanzielle Einkünfte bringen würden. Sie missachtet sogar entsprechende Gerichtsbeschlüsse und deklariert Kircheneigentum kurzerhand zu "öffentlichem Eigentum". Jetzt ermittelt die rumänische Antikorruptionsbehörde DNA und der kämpferische Pfarrer hat sogar Klage beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg eingereicht. "Unsere Bürgermeisterin ist kommunistischer als Ceauşescu es war", schimpft er.

Mit Walter Sinn haben die Gemeinden, die auf Migrationsbewegungen im 18. Jahrhundert zurückgehen, einen engagierten Geistlichen, der sich auch noch als Hobbyhistoriker betätigen muss, um die Geschichte der Gemeinden für die Nachwelt zu dokumentieren. Diese gehörten bis zur Vereinigung Siebenbürgens und des Banats mit Rumänien 1918 zu ungarischen Bistümern, 1923 kamen sie zur Evangelischen Kirche der Siebenbürger Sachsen, die ihren Sitz in Hermannstadt hat. Nach der Auflösung des Banater Bezirks in den 70er Jahren gehören die Gemeinden heute zum Dekanat ("Kirchenbezirk") Mühlbach. Wenn Pfarrer Sinn zur monatlichen Pfarrkonferenz dorthin aufbricht, wird er wieder vom Pfarrer zum Fahrer: die Strecke misst 256 Kilometer – einfach!"

*....und so ist unser Vorstandskollege Walter Sinn nicht zu beneiden. Er führt einen Kampf, den er eigentlich nicht gewinnen kann. Aber sein Motto lautet: „Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren“.*

*Anmerkung der HOG Kriegsdorf e. V.*

## Nachrichten aus Hadad

### *Die Kommunalwahlen vom 10.06.2012*

Viele die Hadad schon lange nicht mehr besucht haben, können sich nicht vorstellen, dass hier seit Jahren „demokratische Wahlen“ stattfinden. Man hat noch die kommunistische Diktatur in Erinnerung, die sich jahrzehntelang als „Einparteiensystem“ darstellte.



*Wahllokal in Hadad Juni 2012*

Seit dem Umsturz des Ceausescu Regimes 1989 finden regelmäßig demokratische Wahlen nach dem Vorbild der westlichen Länder statt. Rumänien ist Teil der Europäischen Union, wenn auch das Land heute noch sehr mit der Korruption zu kämpfen hat.

Es gibt eine Vielzahl von Parteien, die alle um die politische Macht kämpfen. Die „Demokratische Union der Ungarn in Rumänien“ (rumänische Abkürzung: UDMR) ist so eine politische Gruppierung, die die Interessen der ungarischen Minderheit in Rumänien vertritt. Jahrelang war sie auf Landesebene das Zünglein an der Waage, wenn es um eine parteiliche Mehrheitsbildung der Regierung ging.

Auf kommunaler Ebene regiert in Hadad seit längerem die UDMR. Balogh Ferenc war auch letztes Jahr der Bürgermeisterkandidat der UDMR, nachdem er sich parteiintern gegen Papp Laczi (Nadisu-Hododului) durchgesetzt hat. Mit großer Mehrheit (821 Stimmen) gewann er die Wahl vor Toth Ioan (Gyurtelecu-Hododului), der für die „Sozial Liberale Union“ (rumänische Abkürzung: USL) auf 293 Stimmen kam. Kulcsar Csaba von der „Ungarischen Bürgerpartei“ (ung. Abkürzung: MPP) kam auf 117 Stimmen. Der vierte Kandidat Kovacs Istvan von der „Erdely Magyar Nep Part“ (EMNT) konnte 117 Stimmen für sich verbuchen. Die Sitzverteilung im Gemeinderat: UDMR 6 Sitze, USL 2 Sitze, MPP, EMNT und „Partidul Poporului“ je einen Sitz. Somit heißt in Hadad der alte und neue Bürgermeister Balog Ferenc, in dessen Zuständigkeit auch die Gemeinden Györtelek, Nadasd und Lele (ungarische Namen) fallen.

### ***Die Reformierte Ungarische Kirche***



*Die Reformierte Ungarische Kirche in Hadad 2012*

Die Heimatortsgemeinschaft Kriegsdorf hat bereits im Frühjahr auf ihrer Homepage den Hilferuf der Pastorin Kurta-Tötös Beata von der ungarischen reformierten Kirche Hadad veröffentlicht. Die Pastorin weist darauf hin, dass infolge der Abholzung rund um die Kirche und der Lahmlegung des sicher funktionierenden Brunnensystems, die reformierte Kirche irreparabel beschädigt wurde. Laut geologischem Gutachten befindet sich unter der Kirche und unter einem Teil des Dorfes Wasser, wodurch die Renovierung der Kirche unmöglich wird. Aus diesem Grund findet in der Kirche seit

über 10 Jahren kein Gottesdienst mehr statt. Auch das Schloss, das Kulturhaus, die Schule oder ein Wohnhaus, wo ersatzweise Gottesdienste stattfanden, konnte das Gotteshaus nicht ersetzen. Aus diesem Grund hat man ein Grundstück gekauft und Pläne erstellt, um eine neue Kirche zu bauen. Um dies zu bewältigen, bittet die ungarische Pastorin, im Namen der über 500 Gläubigen, um unsere finanzielle Unterstützung.

Dafür ist ein gesondertes Konto eingerichtet worden:

**BCR Cehu Silvaniei**

**Cod IBAN: RO61RNCB0215006010040002**

**Cod SWIFT: RNCBROBU**

Spenden kann man auch über das Konto der HOG Kriegsdorf e. V. Sollten Sie diesen Weg wählen, dann geben Sie bitte als Verwendungszweck: „Spende für die Reformierte Ungarische Kirche“ an.

### ***Die Hadader Tage***

Das Hadader Dorffest findet alle Jahre wieder am ersten Sonntag des Monats August statt. Dieses Fest ähnelt den Bürgerfesten oder Volksfesten, die wir aus Deutschland oder Österreich kennen. Zu so einem Dorffest hat die Gemeinde Hadad auch unsere Heimatortsgemeinschaft eingeladen.



*Von Links: Christian Siegel, Walther Sinn, Bürgermeister Ferenc Balog, Georg Erdei, Michael Löscher, Andreas Reinbold*

Gerne ist man dieser Einladung gefolgt. Die Feierlichkeiten begannen am Sonntagvormittag mit einem ökumenischen Gottesdienst sowie mit Ansprachen und Begrüßungen der geladenen Gäste. So überbrachte auch unser Vorstandsvorsitzender Georg Erdei die Grüße aus Deutschland. Er wies in seiner Ansprache auf die gute Zusammenarbeit mit der Führung der Gemeinde sowie auf unsere Verbundenheit mit unseren ehemaligen Landsleuten hin. Am Ende seiner Begrüßung lud er die Hadader Dorfbewohner zum nächsten Kriegsdorfer Treffen ein.

Am Nachmittag folgten dann rund um das Schloss Degenfeld, wo das Fest stattfand, diverse kulturelle Veranstaltungen. Mit Musik und Tanz trug die Jugend ihren Teil dazu bei.

Die Gäste wurden mit heimischen Spezialitäten wie Mici, Langosch und Baumkuchen verwöhnt. Bei einem Glas Bier, Wein oder Limo erinnerte man sich schließlich an gute alte Zeiten. Das gelungene Fest endete am späten Abend mit einem bunten Feuerwerk.

### **Pflege der deutschen Friedhöfe**

Die Pflege der deutschen Friedhöfe in Kriegsdorf wurde bisher von einer Privatperson vorgenommen. Da mehrere Landsleute, die im Juni zu Besuch in Kriegsdorf waren, sich den Gräbern wegen dem hohen Gras nicht nähern konnten, wurde u.a. beschlossen, die Termine für die ersten Mäharbeiten auf Ende Mai, Anfang Juni zu verlegen.

Da es dieses Jahr erneut Probleme mit der Einhaltung des Zeitplanes gab und man trotz Anmahnung nicht zu dem gewünschten Ergebnis kam, wurde folgende Vereinbarung getroffen:

**Heimatortsgemeinschaft Kriegsdorf e.V.  
Vertr. d. Vorstandsvorsitzender  
Georg Erdei**

**Gemeinde Hadad  
Vertr. d. Bürgermeister  
Ferenc Balog**

### **Vereinbarung**

Die Heimatortsgemeinschaft Kriegsdorf e.V. und die Gemeinde Hadad treffen folgende Vereinbarung:

Ab sofort wird die Pflege der deutschen Friedhöfe in Kriegsdorf von der Gemeinde Hadad übernommen.

Die Mäharbeiten werden zweimal im Kalenderjahr, wie folgt durchgeführt:

Das erste Mähen erfolgt bis Ende Mai des jeweiligen Jahres. Das zweite Mähen soll bis zu Beginn der „Hadader Tage“ (jeweils der erste Sonntag im August) abgeschlossen sein.

Diese Vereinbarung wurde getroffen, weil die Pflege der Friedhöfe durch eine Privatperson, trotz mehrmaliger Aufforderung, nicht mehr zufriedenstellend erledigt wurde.

Die Gemeinde Hadad erhält von der Heimatortsgemeinschaft Kriegsdorf e.V. für die oben vereinbarte Leistung 450,00 € im Jahr.

Dieser Betrag wird von dem Heimatbeauftragten der HOG (zurzeit Andreas Reinbold) zu Beginn des jeweiligen Jahres bar übergeben. Der Bürgermeister stellt im Gegenzug eine Empfangsbestätigung aus.

Unterschriften:

Georg Erdei

Ferenc Balog

Vorstandsvorsitzender der HOG Kriegsdorf

BGM der Gemeinde Hadad

### **Anmerkung:**

Die Heimatortsgemeinschaft Kriegsdorf bedankt sich bei Herrn Ferenc Peter für seinen bisherigen Einsatz. Der Bürgermeister der Gemeinde Hadad wird auf Bitte der HOG Herrn Ferenc Peter weiterhin die Möglichkeit einräumen die Arbeiten zum vereinbarten Termin zu erledigen. Schafft er dies nicht, wird die Gemeinde die Mäharbeiten unverzüglich in eigener Regie durchführen.

Für Sie liebe Landsleute und für uns, dem Vorstand der HOG bedeutet diese Vereinbarung, dass unser einziger Ansprechpartner künftig die Gemeinde Hadad, in der Person von Bürgermeister Ferenc Balog sein wird.

### **Die Gärtnerei Siegel in Hadad**

Einer der vielen Gründe warum viele ehemalige Bewohner Hadads ihr den Rücken gekehrt haben, waren die bescheidene Möglichkeiten für sich und der Familie zu sorgen. Schon Anfang des 20. Jahrhunderts waren viele Familienväter gezwungen in die Ferne zu ziehen, um die Existenz der Daheimgebliebenen zu sichern. Dieser Zustand setzte sich über die Jahre fort und dauert noch bis heute an.

Zu den wenigen in Hadad verbliebenen Familien, die diesen Existenzkampf angenommen haben, zählt die Familie Siegel. Nach dem politischen Umsturz in Rumänien 1989 verließen fast alle Deutschstämmigen ihr Heimatdorf Richtung Deutschland. Das Ehepaar Johann und Katharina Siegel mit ihren 11 Kindern trotzten diesem Trend und verblieben in Hadad. Sie blieben der Landwirtschaft treu und gründeten Anfang der 90-iger Jahre eine Gärtnerei als Familienbetrieb. Anfangs bearbeiteten sie ihren eigenen Grund und errichteten Gewächshäuser. Nach und nach

wurde weiterer Grund dazu gekauft oder gepachtet. Heutzutage wird der untere Teil des Dorfes von der Gärtnerei der Siegelfamilie geprägt. Frühkraut, Blumenkohl, Kohlrabi, Tomaten, Paprika, Auberginen, Gurken, Zwiebeln sowie aller Art von Grünzeug wird angebaut und vermarktet. Ein Teil der Ernte wird von Großabnehmern gekauft. Auch auf den Märkten in Silágycseh, Jibou, Sarmasag, Somlyó oder Hadad sind die Siegels mit ihren Gemüseangebot anzutreffen.



*Familie Siegel 2009 als die Mutter noch unter Ihnen war*

Sieben ledige Kinder und Vater Johann (Mutter Katharina ist 2009 verstorben) arbeiten heute noch aktiv im Betrieb. Der Arbeitstag beginnt mit Anbruch des Tageslichtes und dauert bis in die Dunkelheit (saisonbedingt) bei einer 6 Tage Woche. Der Sonntag ist der Familie Siegel heilig. Man erholt sich von den Strapazen des Alltags, betet und dankt Gott für das Erreichte. Die Familie ist bescheiden und mit dem Ertrag (Erlös)

zufrieden. Falls eines der Geschwister aus dem Betrieb ausscheidet (z.B. wegen Heirat) bekommt er eine angemessene „Abfindung“.



*Blick in eines der Gewächshäuser*

Was einem Außenstehenden, der eher mit dem westlichen Sozialsystem vertraut ist, Sorgen machen würde, ist Ihre finanzielle Absicherung. Sie sind zwar nach rumänischem Recht krankenversichert aber in eine gesetzliche Rentenversicherung wird nichts einbezahlt. Man darf nur hoffen, dass diese Haltung sich später mal nicht rächt. In Deutschland würde man heute, angesichts dieser Tatsache, über eine vorprogrammierte Altersarmut sprechen.

Wir wünschen dieser Familie weiterhin viel Glück in der alten Heimat, dass sie noch viel Freude mit ihrem Familienbetrieb in Hadad haben.

Sie sind für viele ein Beispiel dafür, dass man mit Fleiß und Hingabe auch in Hadad für seinen Lebensunterhalt sorgen kann.

Andreas Reinbold

Heimatbeauftragter der HOG Kriegsdorf e. V.

## Busreise nach Kriegsdorf

Der Vorstand der HOG hat sich bei seiner letzten Vorstandssitzung, Ende April 2013, mit dem Gedanken auseinandergesetzt, zum 70. Jahrestag der Flucht von 1944 eine Busreise nach Kriegsdorf anzubieten.

Die Fahrt ist anlässlich der „Hadader Tage“ 2014 geplant, welche jeweils am ersten Sonntag im August stattfinden.

Gedacht war ursprünglich nur die Busreise zu organisieren, mit der Konsequenz, dass die Mitreisenden, sich in Hadad selbst um Unterkunft und Verpflegung kümmern sollen. Da aber nicht alle die Möglichkeit haben, bei Bekannten oder Verwandten unterzukommen, wurde zusätzlich nach Alternativen gesucht. So bietet das Hotel „Panorama“ in Cehu-Silvaniei mit seinen 10 Zimmern Unterkunft für ca. 30 Personen. Die Zimmer stehen als Zwei –oder Dreibettzimmer zur Verfügung. Der Inhaber des Hotels hat uns sogar in Aussicht gestellt, bei Gesamtbelegung das Haus für uns zu reservieren. Dafür müssten wir uns bis Ende Februar 2014 entscheiden. Der Preis für ein Zimmer (voraussichtlich ca. 30,00 €) schließt das Frühstück mit ein. Auf Wunsch kann hier auch das Abendessen (gegen Aufpreis) eingenommen werden. Das Hotel verfügt auch über einen Kleinbus. Ein Transfer nach Hadad und zurück kann täglich gegen einen geringen Aufpreis in Anspruch genommen werden.

Sollten die Kapazitäten des Hotels nicht ausreichen (und nur in diesem Fall), würde sich die Gemeinde Hadad zusätzlich um Unterbringung bei Gastfamilien bemühen. Da man sich tagsüber grundsätzlich in Kriegsdorf aufhalten wird, hat sich die Gemeinde ebenfalls bereit erklärt, für den Mittagstisch zu sorgen. Die Unkosten dafür trägt jeder für sich selbst.

Der Abfahrtstermin von Deutschland ist der Freitag 01.08.14 (ab Schwenningen, Trossingen und Rastatt). Zusätzliche Zustiegsmöglichkeiten (evtl. in Stuttgart, München, Traun bei Linz) wird es voraussichtlich auch geben. Es sind vier Übernachtungen geplant. Die Rückreise ist für den darauffolgenden Dienstag, den 05.08.14, geplant.

Die Busreise alleine dürfte (bei einer Vollbelegung von ca. 50 bis 60 Plätzen) ca. 120,00 bis 150, 00 €/ pro Person nicht übersteigen. Bitte beachten Sie, dass diese Preisangabe unverbindlich ist. Was aber die Heimatortsgemeinschaft Kriegsdorf Ihnen zusichern kann ist, dass die Reise zum Selbstkostenpreis angeboten wird. Wir sind ein gemeinnütziger Verein und nicht auf Gewinn ausgerichtet.

Was könnte Ihnen Kriegsdorf in diesen paar Tagen bieten? Wir würden gemeinsam die „Hadader Tage“ erleben. Es wird die Möglichkeit eingeräumt, in der neurenovierten evangelischen Kirche einen ökumenischen Gottesdienst zu besuchen. Wir werden versuchen für die älteren Menschen einen Besuch des Friedhofes zu ermöglichen (je nach Möglichkeit mit dem Bus). Der Montag wird sich als Markttag anbieten, eine Möglichkeit, die wir uns nicht entgehen lassen sollten. Es wird auch sicherlich für jeden genügend Zeit bleiben, bestimmte persönliche Erinnerungsplätze im Dorf aufzusuchen, oder einfach, soweit man die ungarische oder rumänische Sprache beherrscht, sich mit den Dorfbewohnern über längst vergangene Tage zu unterhalten.

Das wäre im Groben unsere Vorstellung, was die geplante Reise betrifft. Um rechtzeitig planen zu können, benötigen wir ihre Rückmeldungen (in Form von Anmeldungen, bzw. Reservierungen).

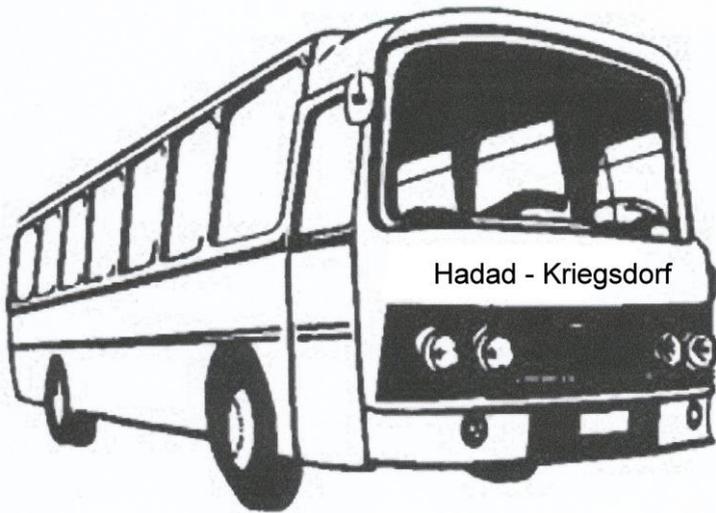
Falls Sie ein paar schöne Tage in der alten Heimat verbringen möchten, melden Sie sich umgehend bei folgenden Personen:

Andreas Reinbold, 78054 Schwenningen, Kandelstr. 2, Tel.: 07720-21612,

Johann Löscher, 76549 Hügelsheim, Birkenstr. 5, Tel.: 07229-307264

Georg Erdei, 84478 Waldkraiburg, Hermann-Oberth-Str. 4, Tel.: 08638-83154

***Das Anmeldeformular finden Sie auf Seite 71***



## **Die Geschichte der Deutschen aus Kriegsdorf 1938-1989 Teil II (Vorbericht)**

Wie bereits im Vorwort erwähnt wurde, möchte die Heimatortsgemeinschaft voraussichtlich im nächsten Jahr, den zweiten Teil der Geschichte der Deutschen aus Kriegsdorf veröffentlichen. Dafür wurde unter der Leitung der HOG eine Arbeitsgruppe gebildet, die dieses Projekt verwirklichen soll.

Die Folgen des Zweiten Weltkrieges und der Sturz des kommunistischen Regimes in Rumänien 1989 haben dazu beigetragen, dass die ehemaligen Dorfbewohner der Vorkriegsjahre und deren Nachkommen nun zerstreut in der ganzen Welt leben. Die Geschichte der vergangenen 70 bis 80 Jahre lässt sich auch aus diesem Grund nur schwer rekonstruieren.

Für uns ist es nicht fünf Minuten vor zwölf, sondern fünf Minuten nach zwölf, weil viele der Zeitzeugen, die uns darüber berichten könnten, nicht mehr unter uns sind.

Wenn es uns jetzt nicht gelingt, die Ereignisse dieser Zeit in Schriftform festzuhalten, dann laufen wir Gefahr, dass die Geschichte der Deutschen aus Kriegsdorf mit den Aufzeichnungen von Ruland und Römer enden. Sie haben uns im ersten Teil der Kriegsdorfer Geschichte geschildert, wie unsere Ahnen den Weg nach Hadad fanden und unter welchen schwierigen Bedingungen sie sich hier behaupten mussten.

Die Bewahrung ihrer deutschen Identität sowie der tägliche wirtschaftliche Überlebenskampf prägten ihren Alltag. Es sollte aber noch schlimmer kommen. Der Zweite Weltkrieg brach aus. Welches die Folgen dieses Krieges für die Deutschen aus Kriegsdorf waren ist heute bekannt.

Die vertraute Dorfgemeinschaft der Vorkriegsjahre war auf einmal Geschichte. Mehr als die Hälfte der Deutschen aus Kriegsdorf mussten flüchten. Viele der Daheimgebliebenen sind nach Russland verschleppt worden. Zeiten der Ungewissheit brachen an. Guter Rat war gefragt. Zurück nach Kriegsdorf oder ein Neuanfang fern der Heimat das waren die Fragen jener Zeit.

Die letzten 70 Jahre haben uns gezeigt, dass diejenigen, die sich gegen eine Rückkehr entschieden haben, richtig gehandelt haben. Leicht hatten sie es aber nicht. Für sie war es auch eine Art „Stunde Null“. Aber ihr Fleiß wurde später in Form von Freiheit und Wohlstand belohnt.

Nicht so für die Rückkehrer oder die Daheimgebliebenen. Neben Spott, Folter und Enteignung mussten sie fast 50 Jahre kommunistische Herrschaft über sich ergehen lassen. Deshalb sind, nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes in Rumänien 1989, fast alle Deutschen aus Kriegsdorf ausgewandert.

Alle Ereignisse dieser Zeit gebündelt in einem Buch zusammenzufassen heißt die Herausforderung, die wir uns gesetzt haben. Dafür brauchen wir aber auch die Unterstützung jener, die uns über diese Zeit berichten können. Alte Familienfotos, Einzelbilder (auch von Soldaten aus Kriegsdorf die im Zweiten Weltkrieg gedient haben), Klassenfotos aus der Zeit nach dem Krieg und Bilder die den Neuanfang in Österreich, Deutschland, Kanada usw. belegen, würden die Qualität unseres gemeinsamen Buches bestimmt aufwerten.

Wir sind zuversichtlich, dass wir Ihnen liebe Landsleute demnächst dieses Buch präsentieren dürfen. Ein bisschen Vorfreude darf schon mal erlaubt sein.

*Für die Arbeitsgruppe Georg Erdei*

# Pflege der Kriegsdorfer Stammdaten - Übergabe

## *Liebe Kriegsdorfer Landsleute!*

Im März dieses Jahres habe ich einen Aufruf in unserer Homepage [www.kriegsdorf-hadad.de](http://www.kriegsdorf-hadad.de) lanciert, in dem ich eine Person gesucht habe, welche die von mir gesammelten Personen-Stammdaten der Hadader Landsleute übernehmen und weiterführen könnte.

Zur Erläuterung: Ich habe mir vor annähernd dreißig Jahren, etwa ab 1980, aus meiner geschichtlichen Neugier das Ziel gesetzt, alles an Fakten und Daten über unsere Heimatgemeinde Kriegsdorf/Hadad und deren Bevölkerung zu sammeln. Anfangs wollte ich nur die Ahnenreihen meiner beiden Familien Hotz/Takacs nach meinem Vater Andreas und Pretli/Gaschpar nach meiner Mutter Katharina erstellen. Bald jedoch habe ich erkannt, dass die Erstellung der Ahnenreihen meiner beiden Familien ohne Einbeziehung aller anderen Hadader Familien unsinnig und nicht zu realisieren ist und ich die Forschung auf alle Hadader Familien ausweiten muss. Ich wollte aber auch sonst so viel als möglich über Hadad erfahren, wann und wie sind sie nach Hadad gekommen, was waren die Umstände und unter welchen Voraussetzungen konnten sie hier, in einem fremden Sprachgebiet, leben und vor allem überleben, und vieles mehr.

Nach einigen mehrtägige Besuche diverser Archive in Deutschland und Rumänien, ich war sogar sechs Wochen im kirchlichen Archiv in Hermannstadt, darf ich voller Stolz berichten, dass ich wirklich einiges an Dokumenten, auch einschlägige Literatur, gefunden habe. Das hat mich in die Lage versetzt, doch mehrere „Geschichten und Geschichtchen über Hadad und seine Leute“ zu schreiben und an Sie weiter zu geben, siehe unsere Jahreshefte und auch meine Artikel in unserer Kriegsdorfer Homepage. Und vor allem, es ist mir gelungen, die Kirchenbücher unserer evangelischen Gemeinde zu finden und die einzelnen Seiten zu kopieren. Außerdem konnte ich durch mehrere Aufrufe (zum Beispiel bei den Zusammenkünften anlässlich der Hadad-Tagen) doch einige Landsleute ermuntern, mir ihre Aufzeichnungen ihrer Familien und Ahnen zu überlassen.

Diese Personendaten habe ich dann in eine EDV-Datei eingepflegt, die zuletzt nachstehenden Umfang hatte:

Über 4.000 Personen;

Über 1.100 Familien und

Über 8.000 Datensätze.

Diese Datei ist zwar noch lange nicht, auch nicht aus der Sicht der evangelischen Gemeinde AB in Hadad, vollständig, mir fehlen noch viele Details der vorhandenen Datensätze, einige Daten aus den ersten Jahrzehnten (unsere Ahnen sind in den Jahren 1751-53 und etwa 1780 in Hadad sesshaft geworden und die Bücher wurden anfangs nur mangelhaft geführt). Und vor allem fehlt vieles an Daten des 20. Jahrhunderts (von vielen Landsleuten der Baptistengemeinde und der Pfingstlergemeinde in Hadad fehlen mir noch fast alle Daten). Dennoch konnte ich

auch schon mit diesen vorhandenen Daten viele Stammbäume für unsere Landsleute erstellen.

Meine Zeit läuft langsam ab: Nun bin ich im letzten Jahr 70 Jahre alt geworden und ich musste mir sukzessive eingestehen, dass ich nicht mehr die Kraft und die Energie habe, diese Arbeit zu meiner Zufriedenheit fortzusetzen. Auch ist mir bewusst, dass diese Weiterbearbeitung der Daten noch einige Zeit, Jahre, brauchen wird. Daher mein Wunsch nach Übergabe.

Und ich kann hier und jetzt berichten, dass sich mit Stephan Schauz ein Nachfolger gefunden hat, der diese Arbeit fortführen möchte. Stephan hat sich in die Linie der Löscher/Tulele eingeheiratet und betreute neben seinem Stammbaum auch den seiner Frau, wodurch wir in Kontakt kamen. Ich wünsche ihm für die Zukunft alles erdenklich Gute, seiner Familie viel Glück auf Erden, und Ihnen, liebe Landsleute, viel Freude an seiner Arbeit! Ich bitte Euch in Zukunft in Fragen der Ahnenreihen / Stammbäume sich vertrauensvoll an ihn zu wenden!

Alles Gute,  
Euer Erich Hotz sen. (Takacs) A-4050 Traun-Oedt, Lärchenweg 27 a, Mail:  
[erich.hotz@lwest.at](mailto:erich.hotz@lwest.at)

### **Liebe Kriegsdorfer!**

Im Rahmen der Übergabe zur Betreuung der Kriegsdorfer Familiengeschichte, insbesondere der Personen-Stammdaten, bin ich gebeten worden, mich kurz vorzustellen. Mein Name ist Stephan Schauz und ich bin in Geislingen an der Steige aufgewachsen, einem Städtchen am Fuße der Schwäbischen Alb im Landkreis Göppingen. Meine Vorfahren stammen vorrangig aus dem Gebiet zwischen Heidenheim, Ulm und Stuttgart.

Da die Familie meiner Frau aus Kriegsdorf stammt, bin ich mit Erich Hotz und seiner Arbeit in Kontakt gekommen. Auf seine Nachfrage hin, ihm in seiner Tätigkeit als Hadader/Kriegsdorfer „Dorfchronist“ nachzufolgen, bin ich zuerst etwas davor zurückgeschreckt, da ich weder von dort stamme, noch Sprache und Gebräuche beherrsche. Jedoch kann es wiederum der Sache dienlich sein, wenn ein Ortsfremder mit emotionalem Abstand die Fakten der Geschichte von Ort und Familien zusammenträgt. Ohne die Unterstützung aus den Reihen der Einheimischen und deren Nachfahren wird dies natürlich nicht funktionieren, denn die Arbeit eines Chronisten muss sich immer auf verlässliche Quellen beziehen, die sich gegenseitig zu bestätigen haben. Die Quellen wiederum sind sowohl schriftliche Überlieferungen wie auch die Darstellung der lebenden Zeugen über ihr erlebtes oder des durch die Familie überliefertes Wissens. Daher sehe ich den Schwerpunkt meiner Aufgabe in der weiteren Analyse und Dokumentation verschiedener Quellen auf der Basis der Arbeit von Erich Hotz und hoffe auf eine umfangreiche Mithilfe aller Interessierten zum Erhalt des Wissens um die Geschichte von Kriegsdorf und deren Familien.

Es ist mir ein Anliegen die Arbeit stellvertretend für die Kriegsdorfer Familien in den Dienst der HOG Kriegsdorf e.V. zu stellen und in engem Schulterschluss mit den stellvertretenden Verantwortlichen durchzuführen. Ich denke, dass diese großes Vertrauen durch ihr Engagement und ihre Persönlichkeit gegenüber den Kriegsdorfern genießen und möchte daher auch die Anliegen und Bedürfnisse aller Interessenten hierüber abstimmen.

Es wäre sehr schön, wenn es uns gelänge, weitere Lebensgeschichten, Dokumente und Bilder aus der Vergangenheit zu sammeln und diese in einem Archiv mit den unterschiedlichen Familiengeschichten zu verknüpfen, damit wir ein möglichst eng vernetztes geschichtliches Wissen aus verschiedenen Blickwinkeln der einzelnen Leben der Vorfahren darstellen könnten. Daher wäre es mir ein persönliches Anliegen, alle Kriegsdorfer dazu aufzurufen, in ihren Dokumenten, Alben und Erinnerungen zu stöbern, ob sie zur Bewahrung ihrer Kultur und ihrer Werte einen weiteren Beitrag zu deren Erhalt beitragen können, indem dieses zur Eingliederung in die Dorfchronik als Abschrift oder Kopie zur Verfügung gestellt werden kann.

Dinge, die einen unangenehmen oder sehr persönlichen Charakter haben, sollten als entsprechend vertraulich gekennzeichnet werden. Sie sind es aber sicherlich ebenso wert, erhalten zu werden und müssen von uns als Personen des Vertrauens entsprechend gewürdigt und gehandhabt werden. Jedoch ist es immer besser verlässliche Zeugenaussagen zu haben, als der Phantasie und der Spekulation einiger weniger Raum zu lassen. So wie Geschichte nicht von den Siegern geschrieben werden sollte, so soll auch Familiengeschichte nicht von denen dominiert werden, die sich und ihre Sippe hervorzuheben wissen. Bislang ist mir in der Chronik hierzu nichts aufgefallen, jedoch darf ich die Stillen und Demütigen hiermit dazu ermutigen, getrost auch ihr Zeugnis für die Nachwelt abzulegen.

Die Eintragungen im evangelischen Kirchenbuch sind eine hervorragende historische Quelle. Wie viele jedoch wissen, gab es durch das Aufkommen der baptistischen Gemeinde wie auch der Pfingstgemeinde viele Kirchnaustritte, wodurch so manche Dokumentation durch das Kirchenbuch zu einem jähen Ende kam. Ich möchte daher vor allem die Angehörigen der baptistischen und pfingstlerischen Nachkommen um Beiträge aus ihren Dokumenten, Familienbüchern und Familienbibeln bitten. Es wäre sehr schade, wenn uns allen hierdurch ein wichtiges Kapitel der Dorfgeschichte und ihren Mitgliedern verloren ginge.

Da ein Bild ja bekanntlich mehr als tausend Worte sagt, bin ich daran interessiert auch neben der Chronik ein Bildarchiv zu hinterlegen, in dem wir die abgebildeten Personen zeitlich wie namentlich zuordnen können. Dies würde dem etwas trockenen Zahlenwerk an Ahnendaten deutlich mehr Leben und Charakter einhauchen. Sollten also Beiträge oder Fragen zur Familie oder Geschichte bestehen, so bitte ich darum, sich vertrauensvoll an Georg Erdei als Vorsitzenden der HOG zu wenden. Sollte der Bedarf bestehen, sich persönlich an mich zu wenden, so stehe ich hierzu gerne zur Verfügung.

So bleibt mir zum Schluss nur noch ein herzliches Dankeschön und hohe Anerkennung für Erich Hotz und sein jahrelanges Engagement im Sinne der einzelnen Familien und

der Dorfgemeinschaft zu sagen. Wir und unsere Nachkommen haben ihm viel zu verdanken, dass er in all den Jahren die Daten und Erinnerungen für uns zusammengesammelt und geordnet hat, so dass uns durch all die Geschehnisse und Schwierigkeiten der Zeiten eine Erinnerung und Orientierung geblieben ist.

So lasst uns versuchen, dies weiter fortzuführen und zu vervollständigen, auf dass wir nicht vergessen, welche Bestrebungen und Mühen unsere Vorfahren für ein besseres Leben ihrer Kinder und Nachfahren auf sich genommen haben und deren Erben wir nun sind.

Herzliche Grüße  
Stephan Schauz

### **Spruch:**

„Die Erinnerung ist das einzige Paradies, woraus wir nicht vertrieben werden können“.

*Zitat von Jean Paul (eingefügt von der Redaktion)*

## Entschädigung für ehemalige Zwangsdeportierte

Die Abgeordnetenversammlung des rumänischen Parlaments hat am 5. Juni 2013 ein Entschädigungsgesetz für deutsche Zwangsverschleppte verabschiedet. Dieses Gesetz wurde von Rumäniens Staatspräsident Traian Băsescu am 26.06.2013 unterschrieben und im rumänischen Amtsblatt „Monitorul Oficial“ unter der Nummer 398 am 02.07.2013 veröffentlicht.

*„Nach Inkrafttreten des Gesetzes werden alle Betroffenen von politischer Verfolgung in Rumänien sowie die Opfer von Deportation und Kriegsgefangenschaft, unabhängig von der heutigen Staatsangehörigkeit und dem Wohnsitz, eine monatliche Entschädigungsrente beantragen können. Diese wird in Euro monatlich auf das Konto der Betroffenen ausbezahlt. Antragsberechtigt sind die Betroffenen und nach deren Ableben, die nicht wieder verheirateten Witwen/Witwer. Betroffen sind gemäß Artikel 1, Absätze 1 und 2, des Dekretes 118/1990 alle Personen, die auf Grund politischer Verfolgung nach Verurteilung oder auf Grund eines Haftbefehls Freiheitsentzug erlitten haben, durch Administrativmaßnahmen oder zu Untersuchungen von den Repressionsbehörden festgehalten wurden, in psychiatrische Anstalten eingewiesen waren, einen Zwangswohnsitz zugewiesen bekommen haben, zwangsweise in andere Ortschaften umgesiedelt worden sind, nach dem 23. August 1944 ins Ausland verschleppt worden sind, nach dem 23. August 1944 in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten oder nach Vereinbarung des Waffenstillstands in Kriegsgefangenschaft behalten worden sind. Die wichtigsten Anwendungsfälle für die Deutschen aus Rumänien dürften die Zwangsdeportationen in die Sowjetunion sowie die Zwangsumsiedlungen (Bărăgan, Szeklerland etc.) sein“ (Auszug aus der „Siebenbürgische Zeitung“, 07.06.2013).*

Das Gesetz findet auch für die Kriegsdorfer Anwendung, die am 03.01.1945 nach Russland verschleppt wurden. Die Zahlung dieser Entschädigung kann auch von Personen in Anspruch genommen werden, die ihren Wohnsitz im Ausland haben. Antragsberechtigt sind u.a. zwangsdeportierte Personen die selber betroffen sind, oder nach deren Tod ihr Ehepartner, soweit sie nicht wieder geheiratet haben. Kinder oder Enkelkinder sind laut dieses Gesetz nicht antragsberechtigt.

Die Anträge sind an die „Agenția județeană de pensii“ des letzten Aufenthaltsortes in Rumänien zu stellen. Vordrucke und Informationen können u.a. auf [www.fabritius.de](http://www.fabritius.de) – Downloadbereich – ausgedruckt werden.

Meines Wissens lebt nur noch eine betroffene (Kriegsdorfer) Person im Raum Schweningen. Diese Person wurde bereits kontaktiert.

Falls Ihnen, liebe Landsleute, auch andere antragsberechtigte Personen bekannt sind, verständigen Sie bitte die Betroffenen.

Für zusätzliche Informationen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Georg Erdei

# Abschluss der Kirchenrenovierung

## Eine Zeit der Anfänge und der Neubesinnung

Gott sei Lob und Dank jetzt und allezeit. Unsere evangelische Kirche in Hadad ist nun innen und außen renoviert und steht da als ein ehrwürdiges Gotteshaus, das die Vorübergehenden beeindruckt und die Herzen derer, die eintreten, erfreut. Ein Zeugnis der Gottesliebe ihrer Kinder ist unsere Kirche geworden, jener Liebe, die nie aufhört, die Entfernungen und Grenzen jeder Art mühelos überschreitet.

Als wir 2008, also vor sechs Jahren, mit großer Entschlossenheit, aber auch mit einigem Zittern und Zagen die Arbeit begannen, wussten wir sehr genau, dass Anfang und Ende und alles Gelingen in Gottes Hand liegen. Um seinen Beistand haben wir unablässig gebetet, und er hat geholfen. Sein Geist hat Menschen günstig gestimmt und Wege geebnet, so dass die Bauarbeiten ohne Widerstand und Anfechtungen zügig durchgeführt werden konnten.



*Die renovierte Außenfassade mit den neuen Fenstern*

In zwei Jahren wurden der Turm und die Westwand abgetragen und neu aufgebaut und der gesamte Innenraum erneuert. Im August 2010 konnten wir mit einer

zahlreichen Gemeinde den ersten Gottesdienst in der festlich geschmückten Kirche feiern. Die Herzen schlugen in der Kirche drinnen zwar höher, aber beim Heraustreten sahen wir, dass da noch vieles zu tun war und wussten gleichzeitig, dass wir über keine Mittel mehr verfügten.

Auf langes und beharrliches Drängen der HOG Kriegsdorf e.V. hin, vertreten durch ihren Vorsitzenden, ließ sich das Landeskonsistorium unserer Kirche in Hermannstadt dann letzten Endes doch überzeugen, der Gemeinde eine Bauunterstützung für die Außenarbeiten zukommen zu lassen. So wurde 2011/2012 die Kirche außen renoviert und frisch gestrichen und Drumherum mit Betonsteinen gepflastert.



*Die gepflasterten Betonsteine rund um die Kirche*

Im Juni 2013 rief mich der HOG-Vorsitzende an und teilte mir überraschend mit, dass sie das nötige Geld auch für die letzte Erneuerungsarbeit beisammen hätten, nämlich für neue Fenster. Wir trafen uns darauf hin in Hadad, wurden dort handelseins mit einem Fachmann, und pünktlich zum Hadader Fest am 4. August stand unser Gotteshaus rundum erneuert da, bereit, gläubige Herzen in sich aufzunehmen. Somit sind nun alle Arbeiten an der Kirche glücklich und zur Zufriedenheit aller abgeschlossen. Gott sei Ehre, Preis und Anbetung, der uns geholfen hat, auch zu beenden, was wir in seinem Namen begonnen hatten.

Aller Ehren wert sind bei diesem großen Werk die beiden Initiatoren der Renovierung: Herr Georg Hotz und Herr Michael Krumbacher. Sie haben mit großer Opferbereitschaft und unermüdlichem persönlichen Einsatz die Arbeiten in die Wege geleitet, überwacht und vorangetrieben und zu einem guten Teil auch aus eigenen Mitteln finanziert. Unser Heiland möge ihnen reichlich vergelten, was sie für seine Kirche getan haben.

Zu Dank verpflichtet sind wir auch Herrn Bürgermeister Balog, der uns in allen Anliegen freundlich gefördert und begleitet hat. Unser Lob und unsere Anerkennung gelten auch dem Baumeister Pap Laczi und seiner Mannschaft, die mit Sachverstand und großer Flexibilität auf alle unsere Wünsche eingegangen sind und ihr Bestes gegeben haben, damit die Kirche wieder ein würdiges und schönes Aussehen erhält.

Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass gerade in dieser Zeit der Kirchenrenovierung die HOG Kriegsdorf e.V. gegründet wurde, welche die über ganz Deutschland und Österreich verstreut lebenden Hadader sammelt und wieder vereint, so wie sie es in der alten Heimat in beispielhafter Weise waren. Als sichtbares Zeichen der angestrebten Einheit auch über die konfessionellen Grenzen hinweg wurde nicht allein die Kirchenrenovierung sofort kräftig mit HOG-Spenden unterstützt, sondern auch die Friedhofspflege durch



*Der Innenraum der Ev. Kirche mit dem Altar*

Arbeitseinsätze energisch in Angriff genommen und auf dauerhafte Weise geregelt und es wurden Hadader Familien in Notsituationen brüderlich unterstützt.

Unser Dank und unsere Wertschätzung gelten auch dem Vorstand und seinem Vorsitzenden für die kluge und umsichtige Vereinsführung. Möge Jesus ihnen beistehen, dass sie das Werk des geistigen Aufbaus der Gemeinschaft mit Kraft und Weisheit vorantreiben, so dass die HOG für viele eine Einrichtung werde, in der sie sich angenommen und geborgen fühlen können. Mögen all diese erfreulichen Ereignisse gesegnete Anfänge sein für etwas Neues, das Gott in seiner Gnade für uns bereithält.

*Pfarrer Gerhard Wagner, im Namen der  
Evangelischen Kirchengemeinde A.B. in Hadad*

# Spenden

## Spendenlisten (Zeitraum 11.11.2011 – 31.12.2012)

Seite 1

11.11.11	Siegel Johann und Rebeka	27.12.11	Vincze Charlotte. u. Niki
15.11.11	Grimme Anna	29.12.11	Siegel Elis. u. Johann
16.11.11	Erdei Erika u. Georg	30.12.11	Kulcsar Josef
17.11.11	Löscher Anna	30.12.11	Löscher Susana u. Andreas.
17.11.11	Majer Johann	03.01.12	Kulcsar Joh. Jakob
18.11.11	Reinbold Andreas	04.01.12	Henkel Georg
22.11.11	Pretli Jakob	05.01.12	Sinn Anna u. Georg
28.11.11	Herrmann Magd. u. Georg	05.01.12	Sinn Anna u. Georg
29.11.11	Reinbold Michael	11.01.12	Pretli Magdalena
29.11.11	Pretli Anna u. Georg	12.01.12	Skopy Anna u. Rudolf
30.11.11	Hotz Simona u. Michael	18.01.12	Jakob Anna
30.11.11	Fixmer Maria u. Franz	18.01.12	Hotz Erich
02.12.11	Holtz Anna u. Franz	18.01.12	Löscher Georg Oedt
02.12.11	Holtz Anna u. Franz	20.01.12	Reinbold Christian jun.
05.12.11	Kulcsar Stefan	23.01.12	Krumbacher Andy Canada
06.12.11	Anghi Josef	27.01.12	Pretli Michael
06.12.11	Gawol Gertrud u. Artur	01.02.12	Pretli Johann
07.12.11	Edler Anna u. Michael	03.02.12	Weniger-Viel Elke
07.12.11	Siegel Georg	06.02.12	Weniger Anna u. Mich. jun.
07.12.11	Siegel Michael	06.02.12	Weniger Anna u. Mich. jun.
07.12.11	Agoston Dora u. Rudolf	21.02.12	Hihn Maria
08.12.11	Schartner Anni	28.02.12	Erdei Andreas
12.12.11	Hotz Maria	13.03.12	Löscher Michael
15.12.11	Balog Elisabeth	20.03.12	Reinbold Agnes u. Johann
15.12.11	Siegel Juliana u. Georg	20.03.12	Kiss Zoltan
15.12.11	Barta Ladislaus	23.03.12	Löscher Johann
16.12.11	Giersig Veronika	29.03.12	Zilz Magda
16.12.11	Herold (Siegel) Maria	03.04.12	Simon Marta u. Johann
20.12.11	Szabo Adalbert	10.04.12	Sinn Franz
20.12.11	Hotz Georg jun. Tross.	29.05.12	Erdei Erika u. Georg
20.12.11	Timar Katalin u. A.Csaba	31.05.12	Binder Mary Canada
21.12.11	Varga Ileana, Le. u. Georg	06.06.12	Weniger Jolan u. Johann
23.12.11	Hotz Lieselotte u. Georg	06.07.12	Jakob Pretli

## Spendenlisten (Zeitraum 11.11.2011 – 31.12.2012)

Seite 2

12.07.12	Löscher Rose. u. Michael	20.08.12	Siegel Andreas
12.07.12	Erdei Andreas	21.08.12	Hotz Andreas
12.07.12	Weniger Ana. u. Mich. sen.	22.08.12	Weniger Eva u. Georg
12.07.12	Siegel Ersz. u. Günter	23.08.12	Löscher Johann
12.07.12	Siegel Ersz. u. Günter	24.08.12	Krumbacher Georg
13.07.12	Bappert Monika u. Johann	30.08.12	Herold Hannel. u. Andreas
16.07.12	Siegel Elis. u. Andreas	05.09.12	Pretli Anna u. Georg
17.07.12	Hotz Andreas	06.09.12	Sinn Jakob
18.07.12	Löscher Georg Oedt	10.09.12	Löscher Michael
18.07.12	Groffner Katharina Österr.	11.09.12	Sinn Walther Sendlak
19.07.12	Siegel Andreas	13.09.12	Kulcsar Stefan
19.07.12	Kulcsar Stefan jun.	18.09.12	Siegel Maria u. Johann
19.07.12	Siegel Michael VS	18.09.12	Agoston Dora u. Rudolf
23.07.12	Sinn Maria u. Johann	19.09.12	Kollmann Maria u. Erwin
24.07.12	Hunger Ute	20.09.12	Reinbold Michael
26.07.12	Weniger Ana. u. Mich. sen.	24.09.12	Hotz Andreas VS
26.07.12	Vincze Katharina u. Franz	24.09.12	Sinn Franz
27.07.12	Slitscher Melitta	24.09.12	Reinbold Andreas
27.07.12	Maria Hotz	25.09.12	Krumbacher Christian
27.07.12	Balog Paul	28.09.12	Reinbold Maria u. Fritz
31.07.12	Hotz Georg	01.10.12	Kulcsar Johann
02.08.12	Keck Maria	01.10.12	Siegel Rebeka u. Johann
02.08.12	Schartner Anni	04.10.12	Siegel Georg VS
06.08.12	Löscher-Gönczi Rosalia	09.10.12	Bükki Magda u. Zoltan
07.08.12	Barta Ladislaus	09.10.12	Weniger Anna
07.08.12	Balog Elisabeth	09.10.12	Weniger Anna
08.08.12	Edler Anna u. Michael	11.10.12	Siegel Rebeka u. Johann
08.08.12	Schmelovski Hilde u. Franz	15.10.12	Herold Franz
08.08.12	Siegel Juliana u. Georg	16.10.12	Welacky Mary Weniger Can
08.08.12	Reinbold Franz	16.10.12	Weniger Georg Canada
10.08.12	Sinn Michael Hörsching	16.10.12	Bernhard Elisabeth Canada
13.08.12	Pretli Johann	16.10.12	Charett Ann Weniger Canada
13.08.12	Rether Bruno	16.10.12	Krumbacher Andy Canada
13.08.12	Kornuta Magdalena	16.10.12	Dienesch Katharina Canada
13.08.12	Rether Susanne u. Johann	16.10.12	Hotz Sofie Canada
16.08.12	Mühlbach Juliane Österr.	23.10.12	Löscher Michael

## Spendenlisten (Zeitraum 11.11.2011 – 31.12.2012)

Seite 3

20.08.12	Siegel Andreas	09.10.12	Weniger Anna
21.08.12	Hotz Andreas	11.10.12	Siegel Rebeka u. Johann
22.08.12	Weniger Eva u. Georg	15.10.12	Herold Franz
23.08.12	Löscher Johann	16.10.12	Welacky Mary Weniger Can
24.08.12	Krumbacher Georg	16.10.12	Weniger Georg Canada
30.08.12	Herold Hanne. u. Andreas	16.10.12	Bernhard Elisabeth Canada
05.09.12	Pretli Anna u. Georg	16.10.12	Charett Anna Weniger Can
06.09.12	Jakob Sinn	16.10.12	Krumbacher Andy Canada
10.09.12	Löscher Michael	16.10.12	Dienesch Katharina Canada
11.09.12	Sinn Walther Sendlak	16.10.12	Hotz Sofie Canada
13.09.12	Kulcsar Stefan VS	23.10.12	Löscher Michael
18.09.12	Siegel Maria u. Johann	30.10.12	Balint Katharina u. Johann
18.09.12	Agoston Dora u. Rudolf	06.11.12	Grimme Anna
19.09.12	Kollmann Maria u. Erwin	16.11.12	Kulcsar Katharina u. Josef
20.09.12	Reinbold Michael	27.11.12	Renz Roland
24.09.12	Hotz Andreas VS	06.12.12	Bappert Monika u. Johann
24.09.12	Sinn Franz	19.12.12	Löscher Susana u. Andreas
24.09.12	Reinbold Andreas	27.12.12	Hotz Renate
25.09.12	Krumbacher Christian	27.12.12	Hotz Lieselotte u. Georg
28.09.12	Reinbold Maria u. Fritz	28.12.12	Vincze Charlotte u. Niki
01.10.12	Kulcsar Johann	28.12.12	Szabo Adalbert
01.10.12	Siegel Rebeka u. Johann	28.12.12	Hotz Erich
04.10.12	Siegel Georg VS	28.12.12	Höglinger Carmen u. Martin
09.10.12	Bükki Magda u. Zoltan		
09.10.12	Anna Weniger		

Dank Ihrer Spende konnten wir u. a. die Kosten für den Druck und Versand der Bücher im Jahre 2012 auffangen. In einem Einzelfall konnte auch einer in Not geratene Familie geholfen werden. Um unseren Aufgaben nachzukommen, sind wir weiterhin auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

Herzlichen Dank!

# Rezepte

## ***Frischkäsehörnchen***

(ca. 48 Stück)

### Zutaten:

#### Teig:

- 400g Mehl
- 250g weiche Butter
- 200g Frischkäse
- 3 Eigelb

#### Füllung:

- 250g gemahlene Haselnüsse
- 200g Zucker
- etwas süße Sahne
- 2 Eiweiß

### Zubereitung:

#### Teig:

Die Zutaten zu einem glatten Teig verarbeiten und kaltstellen.

#### Füllung:

Die gemahlene Haselnüsse, Zucker und Sahne vermischen. Eiweiß steif schlagen und unterziehen.

Teig in 6 gleiche Teile aufteilen. Jedes Teil zu einem dünnen Kreis ausrollen, mit der Füllung bestreichen und in 8 Dreiecke schneiden. Diese zu Hörnchen aufrollen und auf ein gefettetes Blech legen.

Im vorgeheizten Backofen bei 180°C ca. 30 min backen.

Mit Puderzucker bestäuben.

Guten Appetit!

*Eingereicht von Anna Sinn*

## ***Salatsuppe***

- 2 Köpfe Salat
- etwas Öl
- 200 ml Milch (1 Tasse)
- 300 ml Wasser (oder Gemüsebrühe)
- 2 Knoblauchzehen
- 2 Eigelb
- 200 ml Sahne
- Pfeffer
- 2 EL Essig

Salat waschen und grob zerkleinern. In einem Topf mit erhitztem Öl die Salatstücke kurz anbraten. Mit der Milch und Wasser/Gemüsebrühe abschrecken und ca. 10 Minuten köcheln lassen. Die Knoblauchzehen schälen, fein hacken und hinzufügen. Anschließend das Eigelb mit der Sahne, Essig, Salz und Pfeffer verrühren und ebenfalls hinzufügen. Weitere 5 Minuten köcheln lassen und je nach Geschmack mit Essig, Salz und Pfeffer abschmecken.

Guten Appetit!

*Eingereicht von Charlotte Vincze*

### **Salat aus gebackenem Sommergemüse**

(Rezept für 4 Personen)

- 2 Mini-Auberginen (oder 1 große Aubergine)
- 2 Zucchini
- Je 250 g rote und gelbe Kirschtomaten
- 10 kleine Spitzpaprika (rote, gelbe und grüne Schoten)
- 1 Knoblauchzehe
- 40 ml Olivenöl
- 3 EL Zitronensaft
- Salz, Pfeffer
- 2-3 Oreganostängel mit Blüten
- 3 EL Balsamico-Essig
- Grobes Meersalz aus der Mühle

Ein Backblech mit Backpapier auslegen.

Auberginen und Zucchini waschen, putzen und längs in ca. 0,5 cm dicke Scheiben schneiden. Tomaten waschen und abtropfen lassen. Die Paprikaschoten ebenfalls waschen, halbieren, weiße Häute und Kerne entfernen. Die Knoblauchzehe abziehen, durchpressen und mit 3 EL Öl und Zitronensaft vermengen. Mit Salz würzen.

Das Gemüse mit dem Zitronenöl vermengen, auf dem Blech verteilen. Im Ofen ca. 25 Minuten backen. Oregano abbrausen, Blätter und Blüten abzupfen, mit Balsamico-Essig und dem restlichen Öl verquirlen.

Das Gemüse aus dem Ofen nehmen, kurz abkühlen lassen, auf Teller verteilen. Mit Balsamico-Dressing beträufeln. Nach Geschmack mit Pfeffer und Meersalz erneut würzen.

Guten Appetit!

*Eingereicht von Charlotte Vincze*

## **Traueranzeigen**

***Wir trauern um unsere verstorbenen Landsleute, die uns sehr nahe standen, die aber nicht vergessen sind und die in unseren Herzen weiterleben.***

Jakob Edler,  
geboren am 22.05.1930 in Kriegsdorf, gestorben am 07.01.2011 in Trossingen

Anna Siegel, geb. Sinn,  
geboren am 12.01.1931 in Kriegsdorf, gestorben am 28.12.2011 in Trossingen

Liebhardt Koszka (Mutter Anna ist eine geborene Reinbold),  
geboren am 23.06.1973 in Engelsbrunn, gestorben am 19.12.2011 in Rastatt

Maria Siegel, geb. Krumbacher,  
geboren am 20.11.1938 in Kriegsdorf, gestorben am 16.04.2012 in Trossingen

Michael Löscher (Mischli),  
geboren am 12.10.1924 in Kriegsdorf, gestorben am 02.05.2012 in Ostfildern

Franz (Feri) Hotz,  
geb. am 29.09.1920 in Kriegsdorf, gest. am 25.04.2012 in Leamington, Kanada

Georg Weniger (Bandiko),  
geboren am 21.08.1928 in Kriegsdorf, gestorben am 27.06.2012 in Crailsheim

Andreas Erdei,  
geboren am 24.05.1929 in Aghires, gest. am 29.09.2012 in Schwenningen

Franz Löscher,  
geboren am 22.06.1962 in Kriegsdorf, gestorben am 07.10.2012 in Kriegsdorf

Franz Herold (Lakatos),  
geboren am 19.04.1941 in Kriegsdorf, gestorben am 16.10.2012 in Trossingen

Maria Lehner, geb. Hotz (Schwester von Erich Hotz)  
geboren am 01.06.1944 in Kriegsdorf, gestorben am 09.06.2013 in Linz

Andreas Reinbold (Kovacs),  
geb. am 11.10.1931 in Kriegsdorf, gestorben am 11.07.2013 in Leonding-Österreich

***„Ruhet in Frieden“***

P.S. Liebe Leserinnen, liebe Leser! Teilen Sie uns bitte die Namen Ihrer verstorbenen Angehörigen mit, damit wir dies künftig bekannt geben können und dass man Ihrer im stillen Gebet gedenken kann. Sie können dies an:

Georg Erdei, E-mail: [Erdeig@t-online.de](mailto:Erdeig@t-online.de), oder einem anderen Vorstandsmitglied mitteilen.

# Zum Nachdenken

## Der weise alte Mann

Ein 95 Jahre alter Mann hat sich entschlossen im Altersheim seinen Wohnsitz zu nehmen. Vor 5 Jahren verstarb seine Frau und es schien ihm an der Zeit, diesen Schritt zu tun. Jetzt sitzt er in der Empfangshalle des Altersheimes und wartet, bis sein Zimmer bereit ist.

Schon bald wurde er abgeholt und während er an seinem Stock langsam zum Lift ging, versuchte die ihn begleitende Pflegerin, ihm schon einmal mit Worten sein zukünftiges Zimmer zu beschreiben; „es hat ein bequemes Bett, einen Schrank und einen Tisch und am Fenster hat es ein weißes Tuch als Vorhang und ein Badezimmer hat es auch.“

Noch während sie erzählte, unterbrach er sie schon und sagte mit der Freude eines Achtjährigen Kindes: „Das Zimmer gefällt mir, und ich freue mich darauf.“ Worauf die Begleiterin erstaunt ausrief: „Aber sie haben doch das Zimmer noch gar nicht gesehen, wie können sie wissen ob ihnen das Zimmer gefällt?“

Er antwortete: „Ich habe vorhin beschlossen, dass das Zimmer mir gefällt. Es ist eigentlich keine Frage von gefallen oder nicht gefallen, von schön oder etwas weniger schön, von groß oder klein, es ist eine Frage, ob ich grundsätzlich zufrieden und glücklich bin mit allem, was mir zufällt und ob ich das was mir geschieht dankbar annehme.“

Während sie mit dem Lift hoch fahren konnte die Begleiterin über so viel Weisheit nur staunen und hörte weiter zu, während der alte Mann weiter sprach:

„Vor vielen Jahren habe ich mich entschieden, dass ich jeden Tag, so nehme wie er kommt und alles empfangen, als hätte ich es bestellt. Man muss sich irgendwann im Leben entscheiden, ob man unglücklich bleiben will, oder, ob man selber aktiv etwas dazu tut, dass man glücklich und zufrieden wird. Ich für mich selber, habe mich zum glücklich sein entschieden.“

“Wenn wir immer den anderen die Schuld für unser Unglück geben, und alles Dunkel sehen, dann wird das Leben sehr schwer und wir spüren uns selber nicht mehr. Wenn wir unser Leben bewusst leben, jeden Tag in diesem einen Augenblick, fällt alles Unangenehme von uns ab, wie das Wasser, wenn ein Hund sich schüttelt. Wenn wir aber aktiv etwas ändern, wird alles viel leichter und wir fangen wieder an uns zu spüren.“

Ich danke jeden Morgen, wenn ich aufstehe, für alles was ich bekommen habe und wünsche mir, dass es den anderen Menschen auch so gut geht wie mir. Am Abend danke ich wieder dafür, dass alles so war, wie es gekommen ist. Klar, auch ich hätte genug Grund zum Jammern, aber das würde mir auch nicht helfen und mich nur krank machen. Nur wenn ich vorwärts schaue und jeden Tag so lebe, wie wenn es mein letzter wäre, nur dann bin ich wirklich glücklich und zufrieden.“

Als sie oben an kamen, gefiel ihm das Zimmer wirklich und es war genau so wie er es sich vorgestellt hatte.

Die Moral von der Geschichte: Es gibt sie auch heute noch, die weisen alten Männer. Auch ohne Meditation und ohne Zen, ist es auch möglich Weise zu werden. Das ist die Weisheit des Lebens, wirklich gelebte Weisheit.

## **Die Kekse**

Eine junge Frau wartete auf ihren Flug im Warteraum eines großen Flughafens. Da sie voraussichtlich mehrere Stunden warten musste, entschied sie sich, ein Buch zu kaufen, um sich die Zeit zu vertreiben. Außerdem kaufte sie sich eine Packung Kekse. So setzte sie sich in einen Sessel im VIP- Raum des Flughafens und wollte in Ruhe und Frieden lesen.

Auf den Platz neben dem Sessel, wo die Packung Kekse lag, setzte sich ein Mann, schlug seine Zeitschrift auf und fing an, zu lesen. Als die junge Frau ihren ersten Keks nahm, nahm sich der Mann auch Einen. Sie ärgerte sich etwas, sagte aber nichts. Sie dachte nur: "Was für ein seltsamer Mensch! Am liebsten würde ich etwas dazu sagen."

Jedes Mal, wenn sie einen Keks nahm, nahm der Mann auch Einen. Das regte sie ziemlich auf, aber sie wollte keine Szene machen. Als nur noch ein Keks übrig war, dachte sie: "Ich bin gespannt, was dieser unmögliche Mensch jetzt tun wird ...". Schließlich nahm sich der Mann den letzten Keks, teilte ihn in zwei Hälften und gab ihr Eine davon. Das war zu viel. Sie war total sauer. Verärgert nahm sie ihr Buch, packte ihre Sachen und stürmte zu ihrem Sitzplatz.

Als sie ihren Platz im Flugzeug einnahm, sah sie in ihre Handtasche, um ihre Brille heraus zu nehmen. Sie war völlig verduzt: Da war ihre Packung Kekse, unberührt, ungeöffnet. Sie schämte sich so sehr. Tatsächlich war sie im Irrtum. Sie hatte überhaupt nicht gemerkt, dass sie ihre Kekse in ihrer Handtasche gelassen hatte. Dieser Mann hatte seine Kekse mit ihr geteilt, ohne sich zu ärgern oder aufzuregen, während sie total sauer war, weil sie meinte, dass er sich an ihren Keksen bediente. Aber jetzt gab es keine Möglichkeit mehr, die Sache zu klären, geschweige denn, sich zu entschuldigen.

Man bedenke:

Es gibt vier Dinge, die man nicht rückgängig machen kann:

1. einen Stein nach dem Wurf
2. ein Wort, nachdem es ausgesprochen ist
3. die nicht genutzte Gelegenheit
4. die Zeit, nachdem sie vorbei ist

*Quellen unbekannt*

## **Gedichte**

### **Heilige Heimat!**

Man hat uns die Heimat genommen,  
Zerstört unser Haus, unser Glück,  
Wir sind in die Fremde gekommen  
und möchten so gerne zurück.  
Zurück auf den Hof unsrer Väter,  
zurück an den heimischen Herd:  
So flehen wir, Bauern und Städter,  
ist niemand da, der uns erhört?

Wir sehen im Osten die Sterne  
still über das Heimatland ziehn  
und spüren so hart in der Ferne  
das Heimweh im Inneren glühn.  
Nicht bettet uns heute auf Rosen,  
wir fühlen uns andern zu Last,  
das täglich Brot bleibt Almosen,  
wir selbst bleiben immer nur Gast.

Die Sehnsucht die Tage vergehen,  
nur Hoffnung erhält den Mut,  
die Heimat einst wieder zu sehen,  
das liebste und heiligste Gut!  
O Herrgott, schenk Du in Erbarmen  
der Welt endlich Humanität!  
Denn wir sind die Ärmsten der Armen,  
erhöre Du unser Gebet!

### **Brief eines jungen Soldaten an seine Mutter**

*Front, Dezember 1944*

Meine liebe Mutter mit dem schlichten weichen Haar,  
sicher sitzt Du jetzt am Fenster, wo Dein Lieblingsplätzchen war.  
Dort wo einst der Christbaum stand – groß und weit  
und wie lieb Du uns beschertest, stolz in Deinem blauen Festtagskleid.

Und jetzt denkst Du an Deinen Jungen, während Deine Hände ruhn,  
während Deine Hände beten, wie es tausend Mütter tun.  
Bange schauen Deine Augen in der Ferne zu mir hin  
immer quält Dich eine Frage: Ob ich noch am Leben bin.

Und Du sollst doch ruhig schlafen und nicht weinen in der Nacht,  
denn Du hast mich bald wieder.....

liebe Mutter, gute Nacht.

***Diese Gedichte wurden uns von Veronika Giersig (geb. Reinbold) zur Verfügung gestellt ....wir sagen: Herzlichen Dank!***

## Herzlichen Glückwunsch



*Herzlich willkommen Emma!*



*Emma mit den stolzen Eltern: Elke und Egmond Weniger-Viel*

**Gerne veröffentlichen wir Bilder auch zu Ihren feierlichen Anlässen. Bitte verständigen Sie uns!**

# Anmeldung zur Busreise der HOG Kriegsdorf e.V. nach Hadad (Kriegsdorf) vom 01. August bis 05. August 2014

Hiermit melde ich mich verbindlich für die oben angeführte Busreise der HOG Kriegsdorf e.V. nach Hadad an.

Anmeldung für ----- Personen.

- Ich übernachte bei Bekannten in Hadad.
- Die Übernachtung soll von der HOG Kriegsdorf sichergestellt werden.

*Zutreffendes bitte ankreuzen!*

Namen.....

Straße.....

Ort.....

Land.....

Tel.-Nr.....

Email-Adresse.....

Unterschrift.....

***Bitte Seite abtrennen, ausfüllen und an eine der drei angegebenen Adressen (siehe Beitrag „Busreise nach Kriegsdorf“) senden!***



## Humor (Sachen zum Lachen)

*Ein guter Witz kann einem die ganze schlechte Laune verderben.*



Lieber Gott,

Du hast meine Lieblingsschauspielerin Liz Taylor  
zu Dir genommen

Du hast meinen Lieblingsschauspieler  
„Inspektor Columbo“ Peter Falk  
zu Dir genommen

Du hast meine  
Lieblingssängerin Amy Winehouse  
zu Dir genommen

Du hast meinen  
Lieblingskomiker Lorient  
zu Dir genommen

Hier teile ich Dir mit:

Mein Lieblingsverein ist  
Bayern München



Zwei Pfarrer unterhalten sich. "Stell dir vor, gestern kam ich von der Messe nach Hause - liegt da meine Haushälterin splitternackt auf dem Sofa und schläft." "Und was hast du getan?" "Ich hab sie zugedeckt und bin in mein Bett zum Schlafen gegangen. Was hättest denn du gemacht?" "Genauso gelogen wie du!"



In der Nervenheilanstalt ist ein Brand ausgebrochen.  
Die Insassen reißen aus.  
Ein Wärter macht sich daran, sie wieder einzufangen.  
Als er am Abend erschöpft zurück kommt, fragt der Chefarzt:  
"Nun, haben sie alle 15 wieder eingefangen?"  
"Wieso 15? I  
Ich habe 60 mitgebracht!"





"Ich bin sehr besorgt um meine Frau. Sie ist nämlich bei diesem schlimmen Schneetreiben in die Stadt gegangen." -  
"Na, sie wird schon in irgendeinem Geschäft Unterschlupf gefunden haben!" -  
"Eben deshalb bin ich ja so besorgt!"



Ein Typ wacht morgens völlig verkatert in seinem Bett auf. Er zwingt sich dazu, die Augen zu öffnen. Das Erste, was er neben sich auf dem Nachttisch sieht, ist eine Packung Aspirin und ein Glas Wasser.

Er setzt sich auf den Bettrand und sieht seine Anzihsachen, fein säuberlich gefaltet, auf dem Stuhl liegen. Sein Blick schweift durch das Zimmer, und alles ist sauber und ordentlich. Er nimmt ein Aspirin und sieht den Zettel mit den Worten

"Schatz, in der Küche steht Frühstück. Ich liebe Dich!" Völlig perplex geht er in die Küche, und tatsächlich warten dort ein gedeckter Frühstückstisch und die Zeitung auf ihn. Ebenfalls am Tisch sitzt sein kleiner Sohn, schon beim Frühstück. Der Vater fragt: "Sag 'mal, mein Sohn, was ist gestern eigentlich passiert?" Der Sohn antwortet : "Na ja, Du bist gegen 3 Uhr morgens völlig betrunken nach Hause gekommen, Du hast einige Möbel umgeworfen, in den Flur gekotzt und Mutter ein blaues Auge verpasst, weil Du dachtest, dass Dich ein paar Raudies überfallen würden. Darauf der Vater: "Ja, aber wieso ist dann alles so sauber, wieso sind meine Anzihsachen ordentlich gefaltet und dann noch der Frühstückstisch und die Zeitung, wieso?" Der Sohn: "Nun, als Mama Dich endlich aufs Bett gezerrt hatte und Dir die Hose ausziehen wollte, hast Du zu ihr gesagt:"Lass mich in Ruhe, du Sau, ich bin verheiratet."



Ein Mann legte Blumen auf das Grab seiner kürzlich verstorbenen Mutter und als er zurückging, wurde seine Aufmerksamkeit auf einen Mann gelenkt, der an einem Grab kniete. Er schien mit tiefer Intensivität zu beten und wieder holte andauernd: „Warum musstest du sterben. Warum musstest Du sterben. Warum musstest Du nur so früh sterben“. Der erste Mann näherte sich ihm und sagte: „Mein Herr, ich möchte Sie in Ihrer tiefen Trauer nicht stören, aber diese tiefe Trauer, diese herzergreifenden Gebete ist mehr, als ich je gesehen habe. Erlauben Sie mir bitte die Frage, wer ist es, den Sie so tief betrauern. Ein Kind? Ihr Vater? Ihre Mutter?“

Der Trauernde brauchte einen Moment, um sich zu fassen, dann antwortete er: „Der erste Ehemann meiner Frau!“



# Impressum

## Publikation:

Kriegsdorf, unser Dorf - Nachrichten von damals und heute  
4. Ausgabe 2013

## Herausgeber:

Heimatortsgemeinschaft Kriegsdorf e.V.  
Gemeinnütziger Verein  
c/o Georg Erdei  
Hermann-Oberth-Str. 4  
84478 Waldkraiburg

## Internet:

[www.kriegsdorf-hadad.de](http://www.kriegsdorf-hadad.de)

## E-Mail:

[Erdeig@t-online.de](mailto:Erdeig@t-online.de)  
[georghotz@web.de](mailto:georghotz@web.de)  
[Christi Siegel@yahoo.de](mailto:Christi_Siegel@yahoo.de)

## Redaktion / Layout:

HOG Kriegsdorf e.V.

## Fotos:

Archiv HOG Kriegsdorf e.V.

## Copyright:

HOG Kriegsdorf e.V., 2013

## Sonstige Hinweise:

Druckfehler, Änderungen, Irrtümer vorbehalten. Autorenbeiträge sind namentlich gekennzeichnet und die inhaltliche Verantwortung liegt bei den jeweiligen Personen.

## Spenden und Unterstützung:

Heimatortsgemeinschaft (HOG) Kriegsdorf e.V.  
Sparkasse Rastatt-Gernsbach  
Konto: 319 962  
BLZ: 665 500 70  
IBAN: DE62 6655 0070 0000 3199 62  
BIC/SWIFT: SOLADES1RAS

Spenden, die auf dieses Konto gelangen, werden zu anerkannten gemeinnützigen Zwecken (siehe Satzung) verwendet. Daher bitten wir Sie, auf Ihrer Überweisung den jeweiligen Zweck zu vermerken. Bei Spenden für diese Zwecke sind wir berechtigt, eine Zuwendungsbestätigung auszustellen.

Für Spenden bis 100,00 EUR genügt beim Finanzamt die Vorlage des Überweisungsträgers. Spendenbescheinigungen werden auf Wunsch seitens der HOG Kriegsdorf e.V. erteilt.

HOG Kriegsdorf e.V.



**Kriegsdorf, unser Dorf**

[www.kriegsdorf-hadad.de](http://www.kriegsdorf-hadad.de)